
Gymnasium Helveticum

Nr. 4/06



Die Matura in den Zeiten von Bologna

L'avis du Président: Encourager la relève



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für
auswärtige Angelegenheiten EDA

Wir kommen zu Ihnen

Möchten Sie sich aus erster Hand über ausserpolitische Themen informieren? Unsere Referentinnen und Referenten stehen Schulklassen, Verbänden und Institutionen für Vorträge

und Diskussionen zur Verfügung. Der EDA-Vortragsservice ist kostenlos, es sollten jedoch mindestens 30 Personen an der Veranstaltung teilnehmen. Die Themenbereiche umfassen:

- Die Schweiz in den internationalen Organisationen (UNO, Europarat, Frankophonie)
- Die Schweiz und die internationale Sicherheit (Sicherheitspolitik, Neutralität)
- Engagement der Schweiz für die menschliche Sicherheit (Menschenrechte, Migration und Flüchtlinge, Antipersonenminen)
- Die Schweiz und die europäische Integration (bilaterale Verhandlungen, Personenfreizügigkeit, Schengen/Dublin)
- Die Schweiz im internationalen Kontext (Afrika, Naher Osten, Asien, USA, Kulturpolitik)
- Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe
- Finanzplatz Schweiz
- Umweltschutz und nachhaltige Entwicklung
- Diplomatie und Globalisierung

Gerne schicken wir Ihnen die detaillierte Liste der Referate und weitere Informationen:
Vortragsservice EDA, Doris Ernst, Informationsdienst, Bundeshaus West, 3003 Bern,
Tel. 031 322 35 80, Fax 031 324 90 47/48, E-Mail: info@eda.admin.ch

WORLDIDAC Basel – der internationale Treffpunkt für Teilnehmende aller Schulstufen, Lehrer/innen und Weiterbildung/innen, Händler und Hersteller. Vom 25. bis 27. Oktober 2006 erfahren Sie in Basel, wie Bildung, Unterricht, Lernen und Lehren optimiert werden können. Workshops, Seminare und Symposien vermitteln nicht nur praktischen Wissen auch herausragende Konstellationsmöglichkeiten. Treffen und vergleichen Sie das breite Angebot direkt an der WORLDIDAC Basel 2006.

www.worldidacbasel.com

Der Treffpunkt im Bildungsbereich



Die internationale Bildungsmesse
Anwesenheit in Basel



Partnerpartner



psi forum – das Tor zur Wissenschaft

erleben, erforschen, erkennen...

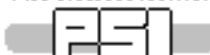
Forschung live erleben am Paul Scherrer Institut

– im Besucherzentrum psi forum
NEU: 3-D-Film zum Klimawandel
So: 13–17 Uhr; Mo bis Fr: 13–16 Uhr
Freie Besichtigung

– bei einem Rundgang durch die
Forschungsanlagen
Geführte Gruppen nach Voranmeldung



PAUL SCHERRER INSTITUT



Paul Scherrer Institut, Telefon +41 (0)56 310 21 11

Besucherdienst, Telefon +41 (0)56 310 21 00

5232 Villigen PSI, Schweiz

www.psiforum.ch • psiforum@psi.ch

Gymnasium Helveticum

Nr. 4/06

Schwerpunkt Sujet spécial

Christoph Haldimann Zu diesem Heft – Editorial	4
Angelika Linke Die Matura in den Zeiten von Bologna	6
Ruedi Arni, Doris Marti Kiffen – für Schüler/-innen und Schulen voll easy?	11
Hansjürg Geiger Kreationismus 2. Runde – Intelligent Design soll die Schulen erobern	16

VSG SSPES

Hans Peter Dreyer Notiz des Präsidenten: Nachwuchsförderung	20
L'avis du Président: Encourager la relève	20
Bildungspolitik Der VSG reagiert auf Stöcklings Attacke	21
Gisela Meyer Stüssi Prüfungen – Blick in die Vergangenheit oder in die Zukunft?	22

Magazin Magazine

Herbert Bruderer Kein Platz für Informatik an den Gymnasien?	23
Y a-t-il une place pour l'informatique au gymnase?	24
Nationaler Wettbewerb 2006/2007: Jugendliche engagieren sich für die Gestaltung ihres Lebensraumes	25
Concours national 2006/2007: Façonner l'espace de vie de demain	25
SVIA – SSIE – SSII «Sprache und Allgemeinbildung»: Die Website zum Buch	26
wbz aktuell	27
Kurse mit offenen Plätzen!	29
Cours avec des places libres!	29
Bildungspolitische Kurzinformationen	32
Petites informations suisses	36

Titelbild:

Ist der Wiesen-Bocksbart
durch Evolution entstanden
oder ist er Produkt von
Intelligent Design?
(Foto: ch)



Christoph Haldimann

Ein paar interessante Zeilen habe ich neulich im «Magazin» gelesen. Hans Ulrich Stöckling, der Präsident der Erziehungsdirektorenkonferenz, hat in einem Interview über die Lehrer gesagt: «Was sie aber nicht haben dürfen, ist eine No-Future-Mentalität. Jene Lehrer, die den Kindern die Freude und Zuversicht nehmen, sollte man möglichst rasch aus der Schule werfen.» Darauf der Interviewer: «Dann haben Sie aber einiges zu tun.»

Hans Ulrich Stöckling sagte in diesem Interview noch viele andere Dinge, auch solche, die geeignet sind, einem Mittelschullehrer und einer Mittelschullehrerin die Freude und Zuversicht zu nehmen (vgl. Seite 21). Er sei «eher enttäuscht» über einen Teil von uns, unsere Bereitschaft zu Neuerungen und zur Weiterbildung ausserhalb der Schulzeit lasse zu wünschen übrig. Darauf will ich nicht eingehen, sonst packt mich noch eine No-Future-Stimmung und ich muss möglichst rasch aus der Schule geworfen werden.

Als ich den Satz über die No-Future-Mentalität gelesen habe, habe ich mich gefragt, wie das zu verstehen sei. Der Begriff ist schwammig, klar wird aber, dass damit etwas hochgradig Negatives bezeichnet werden soll, das beweist die drastische Konsequenz, die einem Lehrer mit No-Future-Mentalität angedroht wird.

Mindestens ebenso interessant wie die Aussage von Hans Ulrich Stöckling ist die Reaktion des Interviewers. Er fragt nicht etwa nach, was man sich unter einer solchen Mentalität vorzustellen habe, ihm genügt es, zu wissen, dass damit eine schlechte Eigenschaft von Lehrern gemeint ist, und seine Überzeugung, dass die Welt voll ist von Lehrern mit schlechten Eigenschaften, lässt ihn sagen: «Dann haben Sie aber einiges zu tun.»

In diesem Satz blitzt die nicht nur unter Journalisten sehr weit verbreitete Abneigung gegen Lehrerinnen und Lehrer auf. Woher kommt dieses schlechte Image? Es gibt gute und schlechte Lehrerinnen und Lehrer, wie es gute und schlechte Ärztinnen und Ärzte gibt. Trotzdem stehen die Ärzte nicht unter einem Generalverdacht wie die Lehrer.

Einen wichtigen Grund dafür sehe ich in unserer Aufgabe. Wir haben den Auftrag, den Kindern die Fähigkeit zu vermitteln, sich in die Gesellschaft einzuordnen. Das kleine

Quelques phrases d'une interview de Hans Ulrich Stöckling, président de la Conférence des Directeurs de l'Instruction Publique, publiée dans «Magazin», ont récemment attiré mon attention. H. U. Stöckling affirme par exemple que les professeurs «ne doivent pas faire preuve d'une mentalité dite de no-future. Tout enseignant privant les élèves de joie, de plaisir et de confiance devrait être mis à la porte le plus rapidement possible». Commentaire du journaliste: «Vous avez du pain sur la planche!»

Dans cette interview, plusieurs énoncés de H. U. Stöckling privent sans aucun doute les enseignants de joie, de plaisir et de confiance (voir page 21). Il se dit «déçu» du travail et de l'attitude d'une partie des maîtres; notre enthousiasme pour les nouveautés et notre intérêt pour la formation continue pendant notre temps libre laisseraient particulièrement à désirer. Je préfère me taire sur ce sujet, avant de me laisser gagner par une humeur de no-future qui me ferait immédiatement mettre à la porte.

En lisant cette phrase sur «la mentalité de no-future», je me suis demandé ce que cela signifiait exactement. Le terme est vague, il est cependant clair qu'il exprime quelque chose d'extrêmement négatif, ce que prouve la punition draconienne dont sont menacés les enseignants dotés d'une telle mentalité.

La réaction du journaliste s'avère tout aussi intéressante que les énoncés de H. U. Stöckling. Il ne s'inquiète pas de savoir ce que ce concept de «mentalité de no-future» recouvre exactement, et se contente de comprendre qu'il désigne une caractéristique négative des enseignants. Convaincu du fait que le monde est rempli de mauvais enseignants, il affirme «Vous avez du pain sur la planche». Ce simple commentaire reflète une antipathie envers les professeurs, aversion largement répandue, non seulement parmi les journalistes. D'où provient cette mauvaise réputation? Il existe de bons et de mauvais maîtres, tout comme pratiquent de bons et de mauvais médecins – cependant, les soupçons de l'opinion publique ne concernent pas les médecins mais les enseignants.

Notre tâche elle-même me semble constituer une raison: nous avons le devoir de transmettre à nos élèves la capacité de s'intégrer à la société. Le petit enfant a encore la possibi-

Kind kann seine spontanen Wünsche und Bedürfnisse noch relativ uneingeschränkt ausleben. Später muss es in die Schule, und die Freiheit nimmt ab, es kann plötzlich nicht mehr alles tun, was es gerade möchte, es muss sich den Anforderungen der Lehrerin oder des Lehrers anpassen. Das ist frustrierend.

Das Kind wird allmählich zum Erwachsenen. Dieser hat gelernt, sich anzupassen, freudig erfüllt er all die Anforderungen, die zum Beispiel am Arbeitsplatz an ihn gestellt werden, jede zusätzliche Anforderung wird ihm zur eifrig gesuchten Herausforderung. Dass er dabei auf sehr vieles verzichten muss, verdrängt er tapfer, aber das Verdrängte ist eben bloss verdrängt, es ist nicht aus der Welt. Irgendwo tief unten in der Seele rumort die Abneigung gegen all die Anforderungen, die ständig an den Erwachsenen gestellt werden, aber sie darf nicht sichtbar werden. Der Erwachsene kann nicht einfach seine Stelle kündigen, schliesslich braucht er Geld. Doch wohin mit der Abneigung?

Hier bieten sich die Lehrerinnen und Lehrer an. Wenn man schon nicht offen sagen darf, dass die Anpassung immer auch frustrierend ist, dann schimpft man wenigstens über die Lehrerinnen und Lehrer, waren sie doch die Ersten ausserhalb der Familie – wo man auch lieber liebt –, die einem Anpassung abverlangten.

Diese psychologisierende Erklärung des negativen Bildes, das so oft von uns gezeichnet wird, hat sich mir auch deshalb aufgedrängt, weil der Magazin-Journalist es als völlig überflüssig erachtet, zu erklären, weshalb er denkt, dass es viele Lehrer mit No-Future-Mentalität gibt. Und auch der Interviewte akzeptiert diese Aussage fraglos. Wo nicht argumentiert wird, da spricht häufig das Unbewusste. Dass sowohl der Journalist als auch der Politiker damit auf breite Zustimmung bei den Leserinnen und Lesern und bei den Wählerinnen und Wählern stossen, wird beide nicht stören.

lité de réaliser ses souhaits et ses envies, ceci pratiquement sans aucune limite. Une fois à l'école, sa liberté se réduit, il ne peut soudain plus faire ce qu'il voudrait, il doit s'adapter aux exigences de son professeur. Un sentiment de frustration se développe alors. L'enfant grandit. L'adulte qu'il devient a appris à s'adapter, il remplit avec joie toutes les tâches qui lui sont imposées – par exemple sur son lieu de travail –, chaque exigence supplémentaire est comprise comme une chance de se dépasser, de faire mieux. Il refoule bravement le fait qu'il doit, pour cela, renoncer à une partie de ses plaisirs. Il refoule, certes, il n'oublie pas pour autant. Quelque part, au plus profond de son subconscient, il entretient son aversion contre toutes les exigences que la société impose aux adultes. Ne rien laisser paraître... L'adulte n'a pas la possibilité de donner simplement son congé, il a besoin d'argent. Mais que faire de sa frustration?

Heureusement, il y a les enseignants! S'il s'avère impensable d'avouer publiquement que l'adaptation à la société représente automatiquement une frustration, il est sans autre possible de juger négativement les enseignants, les premiers – en-dehors du cercle familial dans lequel on préfère aimer – à avoir imposé des limites à notre liberté d'enfant.

Cette tentative d'explication me paraissait s'imposer. L'image négative de l'enseignant véhiculée dans la société se reflète dans le commentaire du journaliste. Il ne juge pas utile d'expliquer pourquoi il pense que de nombreux enseignants sont dotés d'une mentalité dite de no-future, et l'interviewé lui aussi accepte ce jugement sans réagir. Si le besoin d'argumenter ne se fait pas sentir, c'est souvent parce que nos intimes convictions dirigent nos jugements. Celles du journaliste et du politicien rencontreront sans aucun doute celles des lecteurs et des électeurs, qui ne pourront que les approuver.

Christoph Haldimann

Christoph Haldimann

Der folgende Beitrag ist die Textfassung des Referates, das Angelika Linke am 19. Januar 2006 im Rahmen des Forums Mittelschule Zürich gehalten hat.



Prof. Dr. Angelika Linke, * 1954, ist Professorin für deutsche Sprachwissenschaft an der Universität Zürich und ständige Gastprofessorin am Forschungskolleg «Sprache und Kultur in Europa» der Universität Linköping/Schweden. Angelika Linke hat Germanistik, Geschichte und Skandinavistik studiert, hat an der Universität Zürich promoviert und habilitiert und ist seit 2000 Ordinaria am Deutschen Seminar der Universität Zürich. Sie vertritt sprachwissenschaftliche Forschung mit kulturalanalytischer Orientierung. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen Sprach- und Kommunikationsgeschichte der Neuzeit, historische Semantik, historische Diskursanalyse, Soziolinguistik, Textlinguistik.

Wir leben – zumindest an den Hochschulen – in den Zeiten und zu den Bedingungen von Bologna und das ist nicht besonders lustig.

Dabei gehöre ich selbst zu denen, die die Studienreform in ihren Grundsätzen begrüssen und die – immer noch – grosse Hoffnungen setzen auf die curricularen Innovationen, die zumindest in der Theorie Teil der Reform sind und die dazu führen könnten, die wissenschaftsgeschichtlichen Veränderungen, die gerade die Geistes- und Sozialwissenschaften in den letzten 40 Jahren durchlaufen haben, auch in der Ausformung der Studienfächer, in neuen Studienangeboten und in den Strukturen des Lehrbetriebs zum Tragen zu bringen.

Die *Gymnasien* sind bis heute in die Bologna-Reform der Hochschulen nicht direkt eingebunden. Dennoch – und zum Teil gerade deshalb – wächst die Unsicherheit darüber, wie sich die Reform für die Schulen und vor allem auf den Stellenwert

der Matura auswirken wird und welchen neuen Anforderungen die Mittelschulen entgegengehen.

Ich möchte diese Zusammenhänge und Fragen kurz aus meiner Perspektive – als Hochschullehrerin und Vertreterin der Philosophischen Fakultät – beleuchten.

Diese Perspektive ist die einer Betroffenen: Ich gehöre nicht einem der Gremien an, die sozusagen «von oben» die Implementierung der Reform planen und strukturieren, sondern ich gehöre zu denen, die für die konkrete Umsetzung vor Ort zuständig sind und die im übrigen mit dieser Umsetzung ihr eigenes Berufsfeld massiv verändern und in ihren eigenen Arbeitsalltag nachhaltig eingreifen.

Ich kenne zudem die Versprechungen und Hoffnungen, die von Anfang an mit «Bologna» verbunden waren, ich kenne inzwischen die Mühen und die Beschränkungen der konkreten Umsetzung, und aus diesem Kontext heraus erscheint es mir sehr klar, dass sich auch *für* die Schulen und *in* den Schulen in nächster Zukunft einiges ändern wird und muss. Die Rahmenbedingungen und Impulse hierfür sind allerdings weniger in der Studienreform selbst zu suchen oder zu finden als vielmehr in einem umfassenderen bildungspolitischen und mentalitären Entwicklungszusammenhang, der seinerseits in der Studienreform einen zentralen Ausdruck findet.

Ich möchte aus diesem sprichwörtlich weiten Feld drei Punkte aufgreifen, wovon der erste allgemeinerer Natur ist, während die beiden anderen mehr konkret auf den Stellenwert der gymnasialen Matura eingehen:

Es sind dies

1. Bologna und die Ökonomisierung der Bildung
2. Der Bachelor und die Matura
3. Matura und/oder universitäre Aufnahmeprüfung

■ Bologna und die Ökonomisierung der Bildung

Die Studienreform kann zumindest auf den ersten Blick den Eindruck einer vorwiegend technischen Angelegenheit machen, die zwar lästig ist und vor allem durch den Zwang zur Zentralisierung unverhältnismässig viel Aufwand erfordert, die die universitäre Lehre ansonsten jedoch nicht weiter berührt. Nicht zuletzt von Kollegen aus Deutschland, die in der Reform schon weiter sind, hört man immer wieder den Satz: *Wir haben einfach formell umgestellt und sonst so wenig wie möglich geändert.*

Diese Rechnung geht aber längerfristig nicht auf. Die sogenannte Bologna-Reform ist ein tiefer Eingriff in die Ausgestaltung der tertiären Ausbildung, der, auch wenn zunächst vor allem die technischen Formalia ins Auge fallen, nachhaltige inhaltliche Veränderungen in der wissenschaftlichen Ausbildung einerseits und in der Bedeutung der Studienzeit als einem biographischen Abschnitt andererseits mit sich bringen wird.

Zu den besonders auffälligen formellen Änderungen gehört die Bepunktung der Studienangebote mit sogenannten «credits», die für den studentischen «workload» stehen, d.h. für den Zeitaufwand, mit dem die Studierenden für eine Veranstaltung rechnen müssen. Wir sprechen in der Germanistik heute nicht mehr von Proseminaren und Seminaren, sondern von 3-Punkte-Seminaren, 6-Punkte-Seminaren, 9-Punkte-Seminaren, von 2-Punkte- und von 3-Punkte-Vorlesungen usw. Und auch die Definition von «kleinen» und «grossen» Studienfächern (traditionell: von Haupt- und Nebenfächern) geschieht über die insgesamt zu erwerbende Punktezahl: Es gibt 120-Punkte-Fächer, 90-Punkte-Fächer, 75-Punkte-Fächer und so weiter.

Auffällig hieran ist: Man spricht von *credits*, von *Erwerb*, von *Rechnen* und von *Zahlen* – über Punkte spricht man wie über Geld.

In der Semantik dieser neuen Fachbegriffe wird deutlich, dass mit der Studienreform eine durchgreifende *Ökonomisierung* des universitären Lebens verbunden ist; mit den neuen Weisen des Redens über das Studium

erwerben wir auch ein neues Verständnis der Sache selbst. Nun ist diese Entwicklung keine Spezifik der Hochschulen, sondern Ausdruck eines umfassenderen gesellschaftlichen Prozesses, einer zunehmend *ökonomistischen* Prägung des Verhältnisses der Menschen nicht nur zu ihrer Umwelt, sondern auch zu ihrem eigenen Leben. Unter solchen Prämissen ist es konsequent, Studiengänge in doppeltem Wortsinn berechenbar zu machen und als Objekt von Investitionsüberlegungen zu verstehen. Die Bildungsangebote müssen für ihre Nutzer deshalb vergleichbar, d.h. möglichst standardisiert sein und zudem Optimierungsmöglichkeiten bieten.

Die Bologna-Reform ist also nicht *Auslöser* einer neuen Vermarktwirtschaftlichung von Bildung, sondern deren *Folge* bzw. deren konkreter Ausdruck. Dass diese Entwicklung auch das Gymnasium ergreift – und die Auswirkungen sind durchaus spürbar, wie ich als Mitglied einer gymnasialen Schulkommission nur zu gut weiss – hat mit «Bologna» *ursächlich* also wenig bis nichts zu tun. Hochschule und Schule sitzen hier aber dennoch im sprichwörtlich selben Boot.

■ Der Bachelor und die Matura

Eine weitere und wohl die wichtigste formale Veränderung des Studiums ist die Strukturierung in eine dreijährige Bachelor-Stufe, eine ein- bis zweijährige Master-Stufe und eine sogenannte PhD-Stufe, d.h. eine Doktoratsstufe, die neben der Doktorarbeit auch noch gewisse curriculare Anteile umfasst.



www.bildungsservice.ch

Ihr Lieferant für sämtliche Lehrmittel Schnell. Zuverlässig. Beste Konditionen.

bildungsservice
schweiz

Bildungsservice Schweiz
Neugasse 12, 6301 Zug
Tel. 041 726 9 726

Neue Partnerverlage:

DUDEN

**BROCK
HAUS**

MEYERS

In der Schweiz geht man derzeit – im Gegensatz etwa zu Deutschland – vom Masterabschluss als dem Normalabschluss eines universitären Studiums aus, der Bachelor wird in erster Linie als eine Art «Grundstudium» betrachtet, das für die Masterstufe qualifiziert. Dennoch muss man sehr klar sehen, dass der Bachelor in Zukunft einen ersten, vollwertigen Studienabschluss bildet, der, zumal bei einem guten Notenschnitt, als akademischer Ausweis durchaus Wert haben dürfte. Wie er auf dem Berufsmarkt gehandelt werden wird, ist derzeit einfach noch nicht absehbar und wird auch von Fach zu Fach sehr verschieden sein.

Die allenthalben geäusserte Befürchtung, dass nämlich das in erster Linie als «Grundlagen vermittelnd» definierte Bachelor-Studium in Konkurrenz zum Allgemeinbildungsanspruch der Gymnasien und der Matura treten könnte und man zugunsten des Bachelor-Studiums das Gymnasium eventuell um ein weiteres halbes Jahr kürzen werde,

geht ebenfalls vom Masterabschluss als Normalabschluss aus. Der Bachelor erscheint in diesem Modell als eine in die Universität hinein verlagerte gymnasiale Oberstufe. Zumindest aus der Sicht meines eigenen Faches heraus kann ich dieses Modell für unrealistisch erklären: Das Interesse der Fächer liegt auf der Vermittlung von wissenschaftlichen Fachinhalten, gerade auch schon im Bachelorstudium, für anderes fehlt sowohl Zeit als auch Geld.

Zudem muss ja doch damit gerechnet werden, dass ein substantieller Teil der Studierenden ihr Studium mit dem Bachelor-Diplom abschliesst und die Uni nach drei Jahren Vollzeitstudium – oder, angesichts der gegenwärtig hohen Zahl von Werkstudierenden – nach vier bis fünf Jahren Teilzeitstudium verlässt. Auch diese Absolventen sollten ihrem Fach Ehre machen, also über entsprechend solide fachwissenschaftliche Kenntnisse verfügen. Daraus ergibt sich aber zwangsläufig die Notwendigkeit einer Matura, die einen so hohen allgemeinen Wissensstand bei den Gymnasialabsolventen und -absolventinnen garantiert, dass es möglich ist, die kurze dreijährige Studienzeit so gezielt wie möglich auf die Vermittlung von spezifischen Fachinhalten zu konzentrieren. Eine Verkürzung der Gymnasialzeit wäre in diesem Fall unsinnig, zumal die zukünftigen Bachelor-Absolventen auch bei der derzeitigen Länge des Gymnasiums mit spätestens 22 Jahren ihr Studium beendet hätten, also noch sehr jung auf den Arbeitsmarkt kämen. (Und schliesslich wäre für eine weitere Senkung des Maturitätsalters eine frühere Einschulung, d. h. ein Schuleintrittsalter von 6 Jahren, die einzig sinnvolle Massnahme, nicht eine weitere Komprimierung der Ausbildungszeit.)

■ Matura und/oder universitäre Aufnahmeprüfung?

Die latente Verunsicherung über den Status der Maturität als Ausweis der Hochschulreife konkretisiert sich in Modellen, wie sie etwa von «Avenir suisse» propagiert werden, nach denen die Matura in Zukunft zwar eine notwendige, jedoch nicht mehr unbedingt hinreichende Bedingung für die Zulassung zu

Gletschergarten Luzern



- Naturdenkmal
- Museum
- Jahrmillionen-Show
- Glacier Museum
- Gletscherland Schweiz
- GeoWorld
- Spiegellabyrinth

Gletschergarten Luzern
Denkmalstrasse 4, 6006 Luzern
Tel. 041 410 43 40, www.gletschergarten.ch

geöffnet:
1.04.-31.10., täglich 09.00-18.00 Uhr
1.11.-31.03., täglich 10.00-17.00 Uhr

einer Hochschule sein werde. Über die endgültige Zulassung würden in diesem Fall universitäre, allenfalls auch fachspezifische Aufnahmeprüfungen entscheiden. Ich selbst gehe nicht davon aus, dass dies tatsächlich der Normalfall werden wird, grundsätzlich ist dieses Szenario aber vorstellbar. Nur hat die Neustrukturierung der Studiengänge und die Einführung des Bachelor auch damit wenig bis gar nichts zu tun.

Es lassen sich hierfür andere Faktoren benennen. Zu diesen gehört unter anderem eine Entwicklung, die man als «Demokratisierung» der tertiären Bildung bezeichnen könnte. Es gibt in den meisten europäischen Ländern Bestrebungen, die Zahl der Hochschulstudierenden innerhalb eines Jahrgangs deutlich zu erhöhen. Die Schaffung der Berufsmaturität in der Schweiz und die Einrichtung sogenannter Bildungszentren sind Ansätze in dieser Richtung. Ganz allgemein entspricht es sowohl dem politischen Willen als auch einer gesellschaftlichen Notwendigkeit, mehr Jugendlichen eines Jahrgangs Bildung auf der tertiären Stufe zu ermöglichen. Im Rahmen dieser grundsätzlich zu begrüßenden Entwicklung sollte die gymnasiale Matura ihr Gesicht als diejenige Prüfung, die spezifisch für ein universitäres Studium qualifiziert, aufrechterhalten. Die Berufsmatura eben auch als «Matura» zu bezeichnen, war vielleicht keine sehr glückliche Entscheidung.

Wenn sich die soeben skizzierte Entwicklung als «Demokratisierung», zumindest aber als Öffnung der tertiären Bildung aus der Perspektive «von unten» beschreiben lässt, so steht dem «von oben» eine Differenzierung der Hochschullandschaft gegenüber, die sich in Zukunft nicht nur in Fachhochschulen einerseits und Universitäten und die Eidgenössische Technischen Hochschulen andererseits aufteilen soll, sondern wo diese zweite Seite noch weiter differenziert bzw. hierarchisiert würde. Dann stünden hier zwei bis drei Eliteanstalten, die auf dem internationalen Wissenschaftsmarkt um die vordersten Plätze konkurrenzieren, den restlichen universitären Hochschulen gegenüber, die mehr national und regional orientiert wären. Setzt man so ein Szenario an, ist vorauszusehen, dass die jeweiligen Elitehochschulen auch bereits bei der Auswahl ihrer Studierenden

auf eine möglichst strenge Selektion bedacht sein müssten – spezielle Aufnahmeprüfungen wären eine denkbare Form einer solchen Selektion. Gute Maturanoten eine andere.

Und schliesslich könnte nicht nur das Elitedenken, auch schlicht und ergreifend das Geld ein Grund für eine Ergänzung der Matura durch spezifische Aufnahmeprüfungen werden – wobei sich das eine vom anderen nicht so richtig trennen lässt.

Was ich mit dem Stichwort «Geld» meine, ist folgendes: Es geht um ein System, in welchem Schulen und Hochschulen einerseits über «Kopfgelder» – bitte entschuldigen Sie diesen westernmässigen Ausdruck – finanziert werden, d.h. über die Anzahl der Studierenden – dieses Modell ist auch in der Schweiz schon vorhanden. Darüber hinaus ist aber auch ein «Pro-Kopf-und-Abschluss»-System möglich – ich kenne das aus dem Ausland. Dabei ist die Finanzierung zum Teil abhängig davon, wie viele der einmal angenommenen Studierenden in nützlicher Zeit zu einem erfolgreichen Studienabschluss gebracht werden. Aus Sicht der Hochschulen führt das zu Konsequenzen, die sich – etwas salopp – auf die folgende Formel bringen lassen: *Entweder wir senken unser Anforderungsniveau oder wir lesen uns unsere Studierenden aufgrund fachspezifischer Qualifikationen aus.* Eine Investition in «unsichere» Kandidaten lohnt sich in einem solchen System eigentlich nicht mehr.

Es liessen sich noch weitere Faktoren benennen, die zukünftig den *formalen* Stellenwert der gymnasialen Matura beeinflussen könnten. Ich möchte hier aber nicht ausführlicher werden, sondern mich abschliessend auf den inhaltlichen Zusammenhang zwischen gymnasialer Ausbildung und Universitätsstudium konzentrieren:

Soweit sich aus den skizzierten Umständen und möglichen Entwicklungen inhaltliche Anforderungen für das Verhältnis von Schule und Hochschule ableiten lassen, heisst das:

1. Die *Anforderungen* an Studienanfänger und damit an das Bildungsniveau des Gymnasiums werden sicher nicht geringer. Die neue Studienstruktur ist von der Universität her nicht dazu gedacht, Inhalte aus der Mittelschule in die Hochschule zu verlegen.

2. Es lässt sich prognostizieren, dass die Ausbildung der zukünftigen Studierenden zu selbständigen, *sich selbst organisierenden Lernern und Lernerinnen* noch wichtiger sein wird als bisher. Selbststudieneinheiten werden in Zukunft eine Möglichkeit sein, bei fehlender personeller Kapazität auf seiten der Lehrenden dennoch ein ausreichendes «Punkteangebot» herzustellen. Ein schulisches Selbstlernsemester, wie es etwa an der Kantonschule Zürcher Oberland in Wetzikon praktiziert wird, ist hierfür die beste Vorbereitung.
3. Die bereits angesprochene Hochwertung von *Bildungsstandards*, die sowohl die Hochschule wie die Mittelschule betrifft (und die ihre guten Seiten hat, da sie disziplinäre Selbstverständigung nötig macht), sollte nicht dazu führen, *Innovativität, Unkonventionalität und Transdisziplinarität* zu nachgeordneten Bildungszielen werden zu lassen. Denn auch wenn eine solche Entwicklung keine zwangsläufige Folge von Standardisierung ist, so wissen wir doch alle, dass Standards rasch petrifizieren und zum Selbstwert werden. Hier sollten Mittelschulen und Hochschulen gemeinsam für die nötige Dynamik sorgen.
4. Ich habe eingangs gesagt, dass als eine *positive Seite der Studienreform* gesehen werden kann, dass die Neugestaltung der Studienstruktur und der Curricula dazu genutzt werden könnte, die inhaltliche Entwicklung sowohl in den Fachdisziplinen als auch zwischen und jenseits der Disziplinen stärker im Lehrbetrieb zu verankern. So sind etwa an der philosophischen Fakultät thematisch neu orientierte, meist transdisziplinär angelegte Studiengänge geplant – ob und welche Auswirkungen auf schulische Lehrinhalte sich hier allenfalls ergeben, müsste diskutiert werden.

Mit Blick auf solche neuen sowie auf die ja immer schon bestehenden Wünsche nach einer möglichst erspriesslichen und produktiven Verständigung zwischen Universität und Mittelschule über den gemeinsamen Bildungsauftrag möchte ich nun abschliessend ein Mittel zu deren Erfüllung vorschlagen, das trotz oder vielleicht wegen seiner Nie-

derschwelligkeit und Einfachheit bisher zu wenig genutzt worden ist: Das *Gespräch*.

Ich stelle mir vor, dass es einfach Treffen zwischen den Fachkreisen einzelner Schulen mit entsprechenden Fachvertretern und -vertreterinnen aus Universität und ETH geben könnte. Ein Nachmittag, ein Abend, wo sich ein ganzer Fachkreis mit ein oder zwei Hochschullehrern bzw. Hochschullehrerinnen zusammensetzt, ohne Referat, ohne akademischen Vortrag, einfach mit einer Traktandenliste von Fragen und aktuellen Themen.

Das wäre eine sehr niederschwellige Form *gegenseitiger Weiterbildung*, niemand müsste viel vorbereiten, es würden sich hier und dort persönliche Bekanntschaften ergeben, die über den einzelnen Anlass hinaus zu nachhaltigeren Zusammenarbeitsformen führen könnten, und man dürfte auch mal ganz ungeschützt etwas sagen, was nicht gleich öffentlichen Charakter hat.

Und: Die Hochschulvertreter und -vertreterinnen bekämen einen Einblick in die Schule, der ihnen sonst fehlt. Denn auch wenn viele von uns in Schulkommissionen und als Experten des höheren Lehramtes durchaus regelmässig Schulen von innen sehen: Wenn wir dort sind, ist es praktisch immer, um zukünftige oder amtierende Lehrpersonen zu qualifizieren.

Da täte ein anderer Blick und ein anderer Rahmen auch einmal gut.

■ Schluss

Es scheint mir letztlich wenig produktiv, wenn die Mittelschulen zu fest auf die «Schlange Bologna» starren, von der die Bildungspolitik so viel erwartet und über welche die Hochschullehrenden so viel stöhnen und die deshalb so imposant wirkt.

Wichtiger und nachhaltiger erscheint mir ein intensives Gespräch auf einer konkreten, persönlichen Basis, eine inhaltliche Zusammenarbeit, die vor und jenseits von Punkten und Studienstrukturen v.a. auf *Wissen, Kenntnisse und Kompetenzen* konzentriert ist und das Verhältnis Schule-Hochschule als ein gemeinsames Entwicklungsfeld versteht und ganz sicher nicht als ein Hierarchieproblem.

Kiffen – für Schüler/-innen und Schulen voll easy?

Bericht von einer Podiumsveranstaltung am Kongress S2

In der Meinung, dass der Cannabiskonsum da und dort in der Jugendkultur und in unseren Schulen einen wirklichen Brennpunkt darstellt und dass in dieser Sache hinschauen besser ist als wegschauen, hat der Vorstand des Pädagogisch-psychologischen Verbands der Mittelschullehrer/innen (PPV) am 5. Oktober in Zürich zu einem Informations- und Erfahrungsaustausch eingeladen. In Kurzreferaten sprachen verschiedene Personen von ihren Erfahrungen und Konzepten. Zuerst legte Sabine Dobler von der Schweizerischen Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme (SFA/ISPA) den derzeitigen Wissenstand zu den Auswirkungen des Cannabiskonsums dar. Anschliessend stellten Vertreter/innen von vier verschiedenen Schulen die Konzepte ihrer Schulen im Umgang mit dem Kiffen vor.

■ Wissensstand zu den Wirkungen des Kiffens

Sabine Dobler betonte, dass die Wirkung und die Risiken von zahlreichen Faktoren abhängig sind: der Substanz (v.a. Menge, THC-Gehalt, heute bedeutend stärker als «früher», bei Marihuana, «Gras», zwischen 5 und 28%, im Durchschnitt ca. 13%), dem Konsumenten (Alter, psychische Verfassung, Erwartungen, Gesundheit u.a.), der Konsumform (Rauchen, Essen) und der Konsumsituation. Ein massgebender Faktor ist die Häufigkeit des Konsums.

Die wichtigsten Wirkungen auf die Psyche bei gelegentlichem Gebrauch sind: vielfach ein Wohlfühlgefühl, mit den Risiken einer Beeinträchtigung der Konzentrationsfähigkeit, des Kurzzeitgedächtnisses und der Reflexe sowie der Möglichkeit von Halluzinationen, Verwirrung, Panik und psychotischen Zuständen (v.a. bei hohen Dosierungen). Besonders problematisch kann sich ein Misch-

konsum auswirken: Schon wenig Alkohol mit wenig Cannabis kann eine starke Auswirkung haben.

Mögliche körperlichen Kurzzeitwirkungen bei gelegentlichem Gebrauch sind: steigende Herzschlagfrequenz, Kopfschmerzen, Verdauungsprobleme. Bisher ist kein Fall einer tödlichen Überdosis bekannt geworden.

Mögliche psychische Langzeitfolgen: psychische Abhängigkeit; Beeinträchtigung der Gedächtnisleistung, der Aufmerksamkeit und der Lernfähigkeit. Diese Wirkungen sind reversibel, wenn Cannabis abgesetzt wird. Bei frühem Beginn des Konsums, mit 13 Jahren oder früher, kann aber die Gehirnentwicklung beeinflusst werden. Ausserdem nehmen solche Jugendliche später eher andere Drogen und werden leichter cannabisabhängig.

Es gibt wahrscheinlich Zusammenhänge zwischen Cannabiskonsum und psychischen Erkrankungen: Cannabis scheint vorzeitig Schizophrenie auslösen zu können. Weit gehender Konsens besteht darin, dass Cannabiskonsum bei Schizophrenie den Krankheitsverlauf verschlimmern kann oder Rückfälle auslösen kann. Bei anderen möglichen psychischen Folgen (Depressionen, Paranoia, Angstzustände usw.) wurden Zusammenhänge festgestellt, allerdings bleiben die Ursache-Wirkungs-Beziehungen unklar.

Körperliche Langzeitfolgen bei häufigem Konsum: Risiken wie beim üblichen Rauchen. Bei Tieren wurde eine Beeinträchtigung des Immunsystems nachgewiesen. Bei Schwangerschaft bestehen Risiken für das Baby.

Zu den Risikofaktoren, die bei der Entwicklung eines Cannabismissbrauchs eine Rolle spielen können, gehören: ein frühzeitiger Einstieg in den Cannabiskonsum; ein frühzeitiger Konsum von Alkohol und/oder Tabak; Einflüsse aus der Gleichaltrigengruppe; Haltungen, Beziehungen und Abhängigkeitsprobleme in der Familie; Schwierigkeiten,

Verhaltensprobleme, Stimmungsschwankungen; schwaches Selbstwertgefühl u. a. m.

Sabine Dobler machte zur weiteren Information auf die folgenden Webseiten aufmerksam: www.tschau.ch, www.feelok.ch (für Jugendliche), www.sfa-ispa.ch (für Erwachsene).

■ **Stiftsschule Engelberg**

Situation und Konzept dieser Privatschule mit einem Internat stellte Pater Dr. Robert Bürcher, der Rektor der Schule, vor. Die Institution umfasst verschiedene Schultypen: eine Sekundarschule, ein Untergymnasium, ein Obergymnasium und eine Handelsmittelschule mit Berufsmaturität. Ein Verbot des Cannabiskonsums gilt für alle.

An Beispielen von kiffenden Schülern gab Pater Bürcher Einblick in den individuellen Umgang mit dem Problem. Vor nicht allzu langer Zeit wurden z. B. zwei Internatschüler wegen Haschischkonsum verwarnt. Sie rauchten jedoch wieder, worauf ein Urin-test gemacht und sie der Schule verwiesen wurden. Pater Bürcher half beiden, in einer anderen Schule aufgenommen zu werden. Der Vater des einen Schülers hatte früher ab und zu selber gekifft und sah das als harmlos an. Er hatte aber den Eindruck, sein Sohn habe sich unter dem Konsum in seiner Persönlichkeit verändert und sei erst nach dem Verzicht wieder geworden, wer er früher war. Der zweite Schüler hatte gedacht, er könne jederzeit aufhören. Schliesslich musste er sich aber eingestehen, dass er es nicht alleine schaffen würde, und er nahm schliesslich professionelle Hilfe an.

Seine Erfahrungen mit kiffenden Schülern fasste Pater Bürcher in drei Thesen zusammen:

1. Die kiffenden Schüler, mit denen er es zu tun hatte, taten es nicht, weil sie Probleme verdrängen wollten, sondern weil Kiffen für sie «voll easy» war.
2. Regelmässiger Haschischkonsum ist nicht so harmlos, wie er häufig dargestellt wird.
3. Eine Lehrperson ohne Leitungsfunktion hat mehr Möglichkeiten zum offenen Gespräch mit einem Kiffer als Mitglieder der Schulleitung.

Die konkrete Praxis in Engelberg umfasst:

- a) Prävention. Sie erfolgt explizit durch

Präventionstage, durch Impulse verschiedener Art, z. B. eine Theateraufführung, durch die Lebenskunde und den Biologieunterricht auf der Sekundarstufe I; implizit durch eine Atmosphäre der Geborgenheit, des Verständnisses und des Ausgleichs von Arbeit und Musse (Sport, Musik, Lehrpersonen, die sich Zeit nehmen, Vertrauen schenken und auf die Schüler/innen eingehen).

- b) Die spezielle Situation eines Internates bringt es mit sich, dass die Eltern hier einen drogenfreien Raum erwarten, dass der Kontakt zu den Schülerinnen und Schülern persönlicher sein kann, dass ein abweichendes Verhalten eher wahrgenommen wird und dass der Schutz der Gemeinschaft bewusster ist. Für eine Privatschule ist ein guter Ruf eminent wichtig. Pater Bürcher hat den Eindruck, dass die Drogenfrage bei den externen Schülerinnen und Schülern kein grösseres Problem darstellt als bei den internen.

- c) Konkretes Vorgehen:

- Offene Augen und Gespräch von Lehrpersonen und Internatsverantwortlichen.
- Wer direkt oder über einen Urin-test des Haschischkonsums überführt wird, erhält eine Verwarnung. Wird er/sie ein zweites Mal überführt, kommt es zur Wegweisung von der Schule.
- Damit es keine juristischen Probleme gibt, ist bereits in den Eintrittsunterlagen zur Schule angekündigt, dass bei Verdacht Urin-tests durchgeführt werden. Diese werden nicht flächendeckend, sondern stichprobenmässig durchgeführt.
- Ausgeschlossene Schüler/innen werden weiter begleitet. Der Rektor selber nimmt z. B. Kontakte mit einer in Frage kommenden Schule auf und sucht den Boden zu ebnen. Umgekehrt werden in Engelberg auch einzelne Schüler/innen aufgenommen, die von einer öffentlichen Schule ausgeschlossen worden sind.

■ **Kantonsschule Trogen**

Seine Schule stellte Rektor Dr. Willi Eugster einleitend als eine idyllisch und abgeschirmt im Grünen gelegene Institution vor. Die Idylle trägt. Das Gymnasium umfasst zurzeit

422 Schüler/innen. In den weiteren Schultypen (Berufsfachschule für Wirtschaft, Fachmittelschule, Sekundarschule und zehntes Schuljahr) finden sich weitere 326.

Als Präventionsmassnahmen gelten in Trogen:

- Aufmerksamkeit und Interesse der Lehrpersonen dafür, was auf dem Schulareal läuft.
- Aufklärung: Eugster hat aber festgestellt, dass gerade auch gut aufgeklärte Sekundarschüler/innen Cannabis ausprobieren, und aus Elternabenden hat er den Eindruck, dass viele Eltern dieses Ausprobieren als harmlos ansehen. Statt ganzer «Aufklärungstage» zieht er es heute vor, dass das Thema in Zusammenhängen eingebettet erscheint, z. B. «Wie verhalte ich mich in der Freizeit / in der Gruppe?» Aufklärung geschieht häufig im Rahmen des Biologieunterrichts.
- Das Schulklima, verstanden als die Gesamtheit der Wahrnehmung von Schule durch alle beteiligten Personen, als die Gesamtheit, wie jede Person sich hier fühlt, sich wahrgenommen sieht, kommuniziert und sich selber sein kann. Dem Schulklima misst Eugster mehr Gewicht bei als der Aufklärung. Auf der Sekundarstufe I wurde dieses Element verstärkt durch das Projekt «Tür auf»: Es besteht in regelmässigen Gesprächen der Klassenlehrperson mit zwei Schülerinnen oder Schülern *während des Unterrichts*, einmal pro Quartal.
- Kontrolle: Sie ist für Eugster eindeutig das erfolgreichste Instrument, um Drogen von der Schule zurückzubinden.

Am Beispiel einer Heroin konsumierenden Schülerin, die völlig unauffällig war und aktiv am Unterricht teilnahm, zeigte Eugster auf, dass eine gänzlich drogenfreie Schule heute eine Illusion ist, ein schöner Traum. Diese Schülerin hat sich selber zu einem Entzug entschlossen und die Matura von einer Therapieinstitution aus geschafft.

Wie anderswo wird auch in Trogen der Cannabiskonsum nicht als einziges Problem wahrgenommen. Man weiss auch hier um Probleme des Alkohol- und Medikamentenmissbrauchs.

Zur Informationspraxis:

Die neuen Schüler/innen aller Abteilungen werden über die Vorschriften informiert. Die

Klassenlehrpersonen besprechen mit ihnen die Hausordnung, und die Schulleitung teilt die Hausordnung den Eltern am Informationsabend mit.

Es gibt auf dem Schulgelände drei Raucherzonen, sonst darf nirgends geraucht werden. Sekundarschüler/innen dürfen nicht rauchen. Für sie zieht ein Rauchen auf dem Schulgelände die folgenden Massnahmen nach sich:

Stufe 1: Gespräch / Motivierung es nicht mehr zu tun.

Stufe 2: Information der Eltern und Absprache mit den Eltern.

Stufe 3: Suchtberatung mit der Schulpsychologin / dem Schulpsychologen.

Die Lehrpersonen werden in jedem Fall orientiert.

Ein Konsum von Cannabis oder härteren Drogen zieht auf Sekundarstufe II ein Gespräch als Stufe 1, eine schriftliche Verwarnung als Stufe 2 und ebenfalls in jedem Fall eine Orientierung der Lehrpersonen nach sich.

Zur Kontrolle:

Während der Pause und über den Mittag erfolgt eine Kontrolle durch Lehrpersonen und die Schulleitung (Rundgänge), nicht nur wegen Drogen, sondern auch wegen des derzeitigen Hauptproblems: Ordnung und Umgang mit Abfällen. Weiter gibt es sporadische Kontrollen durch die Schulleitung, und als sehr wirkungsvoll erweisen sich sporadisch Kontrollen auf den Zufahrtsstrassen durch die Polizei.

Massnahmen beim erstmaligen Verstoß gegen das Verbot von Drogenbesitz und -konsum:

- Meldung an die Schulleitung, Gespräch mit den Betroffenen, Meldung an die Polizei, Verhör, Anzeige beim Jugendanwalt, Strafarbeit
- Beratung
- Die Schule verfügt keine weiteren Massnahmen.

Massnahmen bei wiederholtem Verstoß:

- Zum polizeilichen Verfahren kommt eine schriftliche Verwarnung mit Androhung des Schulausschlusses hinzu. Je nach Schweregrad kann der Schulausschluss verfügt werden.
- Beratung: Diese wird empfohlen. Beratungen durch die Beratungsstelle für

Suchtfragen oder durch den hausinternen Psychologen sind kostenlos. Die Schule kann ebenfalls eine externe Beratung finanzieren.

■ Kollegium St. Michael Freiburg

Auch Marius Fux, Abteilungsvorsteher in diesem vierjährigen Gymnasium, das ausschliesslich die Sekundarstufe II umfasst, stellte einleitend die Schule kurz vor: eine Schule mit rund 800 französischsprachigen und 400 deutschsprachigen Schülerinnen und Schülern, mit recht weit verzweigten alten und neueren Gebäuden, mit offenen Plätzen, aber auch einer Grünzonen mit Nischen, auf einem Hügel am Rande der Altstadt, aber doch sehr nahe dem Stadtzentrum gelegen. Auf dem Schulgelände tauchen auch schulexterne Dealer auf.

Eine Maturaarbeit zum Thema hat ergeben, dass an die 5 bis 10% der Schülerinnen und Schüler bekifft im Unterricht sitzen. Am Wochenende kiffen etwa ein Drittel der Schüler/innen.

Marius Fux vermutet, dass in der deutschsprachigen Abteilung das Kiffen etwas verbreiteter sei als in der französischsprachigen, und dass dies mit einer repressiveren Haltung auf welscher Seite zu tun haben könnte.

Das Konzept zum Umgang mit Drogen: Nach Reglement ist auch hier der Drogenkonsum auf dem Schulgelände und in der Umgebung zu jeder Zeit verboten. Es wird erwartet, dass man nicht bekifft zum Unterricht kommt. Alle neuen Schüler/innen und die Eltern müssen einen Vertrag unterschreiben.

Zur Erhaltung und Förderung von Gesundheit setzt die Schule auf Mediation (durch besonders beauftragte und ausgebildete Lehrpersonen) und auf die Klassenlehrpersonen. Beide haben die Aufgabe, für ein gutes Schulklima zu sorgen, Spannungen abzubauen und Anlaufstelle bei Problemen zu sein. Schulklimatisch positive Beiträge werden weiter von Studienwochen, Schulreisen, speziellen Anlässen und künftig von besonderen Gesundheitstagen erwartet. Suchtprävention im engeren Sinn geschieht durch Aufklärungsarbeit im Biologieunterricht und durch Suchtpräventionstage (CKT-Projects).

Lehrpersonen werden über Halbtage der Suchtpräventionsstellen informiert, woran Drogenkonsumenten zu erkennen sind, wie Lehrer/innen reagieren können und welche weiteren Interventionen möglich sind.

Für Marius Fux ist wichtig, dass die Lehrpersonen mitmachen. Die Unsicherheit ist dabei das grösste Problem: Ist dieser Schüler, der dort hinten herumhängt, bekifft oder nicht? Dreht sich ein anderer nur eine Zigarette oder geht es ihm um mehr? Keine Lehrperson kennt alle Schülerinnen und Schüler. Wie soll sie eingreifen?

Repression:

- Disziplinar massnahmen bei Konsum: Nachsitzen und Ausschlussdrohung
- Massnahmen beim Dealen: Ausschluss und Verzeigung bei der Polizei
- Vergrämungsaktionen gegen externe Drogenkonsumenten bzw. Drogendealer: Vom Platz weisen; nächtliche Überwachung des Schulareals durch eine Sicherheitsfirma. Sehr wirksam ist, wenn von Verdächtigen Fotos gemacht werden.

Bisher ist in der deutschsprachigen Abteilung noch nie jemand wegen Cannabis-Konsum vom Kollegium St. Michael ausgeschlossen worden.

■ Kurzzeitgymnasium Stadelhofen Zürich

Aus dieser Schule mit 630 Schüler/innen berichtete Maja Breitenmoser, Sportlehrerin, Psychologin KLP und Mitglied einer schuleigenen Kommission für Gesundheitsförderung und Suchtprävention. Die Kantonschule ist am Stadelhoferplatz mit einer Alkoholikerszene gelegen, wo auch anderes zu bekommen ist. In der Nachbarschaft befindet sich ein Park mit lauschigen Nischen. Die Schule ist damit sehr eng von öffentlichem Raum umgeben, der nicht zu ihrem Kompetenzgebiet gehört.

Auch diese Schule beansprucht nicht, die Lösung gefunden zu haben. Sie sucht eine etwas andere Schiene zu fahren als die vorausgehend vorgestellten Schulen.

Nach der Hausordnung der KS Stadelhofen von 2003 ist der Konsum von Alkohol, Cannabis oder anderen Drogen allen Schülerinnen und Schülern auf dem ganzen

Schulareal untersagt. Sie müssen bei Eintritt eine entsprechende Regelung unterschreiben.

Beim Cannabiskonsum und dessen Verharmlosung sehen die Lehrpersonen einen grossen Handlungsbedarf. Eine Untersuchung zeigte, dass sich überdurchschnittlich viele Cannabiskonsumanten an der Schule befinden.

Was wird getan? Jedes Jahr findet für jeden Klassenzug ein thematischer Präventionstag statt. Für die 1. Klassen ist dies ein «Nichtrauchertag» (Tabak- und Cannabisprävention). Das differenzierte Allgemenkonzept basiert auf einer drogenbezogenen Risiko- oder Umgangskompetenz:

- Vorbeugen des Missbrauchs unter bisher unauffälligen Jugendlichen
- Wissen um Wirkungsweisen und Folgen des Konsums
- Begrenzung der negativen Konsequenzen des Konsums
- Verzicht auf bestimmte Substanzen / gänzliche Abstinenz von harten Drogen
- Abstinenz in bestimmten Situationen (Strassenverkehr, Schule und Beruf, Schwangerschaft)
- Mässiger Konsum in tolerierten Situationen ohne negative Konsequenzen.

Weiter existiert ein Interventionsleitfaden mit Informationen über Cannabis für Lehrpersonen und Mitarbeitende. Darin werden Fachlehrpersonen, Klassenlehrpersonen, Schulleitungsmitglieder und Mitglieder der Hausdienste zu einer Aufsichtsfunktion und einer konsequenten Haltung aufgefordert. Von den Schülerinnen und Schülern wird erwartet, dass sie aufnahmefähig, konzentriert und leistungsbereit zum Unterricht erscheinen. Um eine einheitlichere Handhabung von Regelverstössen zu gewähren, sollen Übertretungen direkt der Schulleitung gemeldet werden, welche entsprechende Disziplinar massnahmen einleitet.

Beim Handel mit Drogen erfolgt eine Anzeige an die Polizei.

Das Konzept startet in dieser Form im Dezember in eine Probephase. Der Park ausserhalb des Schulareals soll ebenfalls möglichst drogenfrei werden. Dies wird mit verstärkter Lehrerpräsenz versucht, um das Kiffen unbequemer zu machen.

Ein Hinweis: Maja Breitenmoser hat ihre Diplomarbeit in diesem Bereich ge-

schrieben: «Wohlbefinden in der Mittelschule – Gesundheitsförderung und Suchtprävention für Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler.» Sie kann zum Selbstkostenpreis von Fr. 25.– bei der Autorin bezogen werden: majabreitenmoser@hispeed.ch.

■ Diskussion

Im Gedankenaustausch nach den Kurzreferaten wurden verschiedene Punkte aufgegriffen: Die Frage der Belastung von Lehrpersonen mit solchen Zusatzaufgaben und -verantwortungen; die Bedeutung der Zusammenarbeit der Präventionsbeauftragten einer Schule mit den Fachlehrpersonen; die Frage einer frühzeitigen Orientierung und eines Einbezugs der Eltern, wenn Schüler/innen von 18 und mehr Jahren gravierend gegen die Schulregeln verstossen. Die KS Stadelhofen schickt bei einem schriftlichen Verweis eine Kopie an die Eltern, auch wenn die Schüler/innen 18 und mehr sind. In Trogen werden die Eltern bei einer Anzeige an die Polizei automatisch informiert.

Ist ein Cannabiskonsumant, der mit Kollegen Stoff austauscht, auch schon eine Art Dealer und kann dies zum Schulausschluss führen? Wie weit kann man in der Aussprache mit Cannabis- und anderen Drogenkonsumenten auf Ehrlichkeit und Vertrauen aufbauen? Wie weit ist eine eher weiche, auf Einsicht, Vertrauen und Vereinbarungen setzende Linie, wie weit eine eher repressive Linie angezeigt und Erfolg versprechend?

An der Veranstaltung vom 5. Oktober bestand nach den Referaten nur noch wenig Diskussionsgelegenheit. Vielleicht wird die Diskussion aber über den vorliegenden Bericht da und dort weitergeführt, was natürlich durchaus in der Intention der Organisatoren des Anlasses und der Verfasser dieser Zeilen läge.

Ruedi Arni, Didaktiker Lehrer/innenausbildung für die Sekundarstufe II, Uni Freiburg:

Rudolf.Arni@unifr.ch

Doris Marti, Gymnasiallehrerin Willisau:

doris.marti@edulu.ch

Kreationismus 2. Runde – Intelligent Design soll die Schulen erobern

Die Anhänger des Intelligent Design blasen auch in der Schweiz zum Angriff auf die Evolutionstheorie – und viele Leute glauben ihnen. Was läuft da falsch?

En Suisse aussi, les partisans de l'Intelligent Design passent à l'attaque et critiquent la théorie de l'évolution. Le nombre de leurs adeptes augmente. Que se passe-t-il ?



Hansjürg Geiger unterrichtet Biologie und Chemie an der Kantonsschule Solothurn. Bis 2002 hielt er am Zoologischen Institut der Universität Bern als Privatdozent Vorlesungen über Evolutionsbiologie und Zoologie. Vor kurzem ist sein populärwissenschaftliches Buch zur Astrobiologie «Auf der Suche nach Leben im Weltall» erschienen.

Stellen Sie sich einen modernen Fotoapparat vor, komplett mit hochpräzise geschliffenem Linsensystem, einem Chip mit acht Millionen Bildpunkten, der Motorik für die Scharfeinstellung, der Elektronik und der Software für die Speicherung und Verarbeitung der Bilder und was an einzelnen Teilen sonst noch alles zur komfortablen Bedienung eines solchen technischen Wunderwerks nötig ist. Und jetzt stellen Sie sich vor, ein solcher Apparat sei einfach so, plötzlich und aus dem Nichts entstanden!

■ Der Angriff ist gefährlicher

Selbstverständlich ist der Aufbau eines derart komplexen Gerätes ohne ein ganzes Team von Ingenieuren und Designern schlicht nicht vorstellbar und daher glatt unmöglich. Auch praktisch alle anderen Gegenstände, die uns täglich umgeben und die wir ohne viel nachzudenken einsetzen, können ohne einen planenden Konstrukteur ganz einfach nicht entstehen. Eine Selbstverständlichkeit, die eigentlich kaum einer Erwähnung wert ist! Mit dieser Einsicht sind wir aber bereits fast rettungslos in die Falle einer Gruppe fundamentalistisch-religiös motivierter Eiferer getappt, die in den USA und zunehmend auch in Europa den wissenschaftlichen Unterricht in den Schulen nach ihren Ideen umgestalten wollen. Nachdem es den Kreationisten im vergangenen Jahrhundert nicht gelungen ist, mit ihren klar religiös begründeten Attacken die biblische Schöpfungsgeschichte vor die Evolutionstheorie der Biologen zu setzen und die Leh-

rerenschaft auch auf gerichtlichem Wege zu zwingen, das Buch Genesis als Basis für den naturwissenschaftlichen Unterricht zu verwenden, versucht nun eine vordergründig andere Gruppierung mit einem neuen Ansatz das Gleiche zu erreichen. Der neue Angriff durch die Anhänger des «Intelligent Design» ist für das Ansehen der Naturwissenschaften in der Gesellschaft weitaus gefährlicher, weil er sich einen wissenschaftlichen Anstrich gibt, ohne allerdings in irgendeiner Art und Weise wissenschaftlichen Kriterien gerecht zu werden. Zudem bedrohen auch die neuen Attacken wichtige Fundamente unserer Gesellschaft.

■ Die Argumentation

Bezogen auf das Beispiel der digitalen Kamera könnte die Argumentation etwa wie folgt fortgesetzt werden: Wenn es schon so absolut unvorstellbar ist, dass dieses technische Glanzstück ohne intelligenten Konstrukteur entstanden sein kann, um wie vieles unwahrscheinlicher ist die ungesteuerte Entstehung eines so unglaublich komplexen Organsystems wie z.B. eines Auges! Es nützte ja nichts, wenn ein seelenloser Prozess aus zufälligen Änderungen und brutal mechanistischer Auswahl der lebensstüchtigsten Varianten auch nur ein einziges Teilstück unseres Auges hätte hervorbringen können. Ohne alle anderen Bauteile des Sehapparates könnte z. B. eine auch noch so perfekte Linse rein gar nichts bewirken und wäre für ein Lebewesen höchstens eine Belastung! Um dem Besitzer also einen echten Vorteil zu verschaffen, wie dies nach der Evolutionstheorie nötig wäre, müssten die Linsenaufhängung, der Glaskör-

per, das Adersystem, die Netzhaut, die Nervenverbindung zum Hirn sowie sämtliche im Hirn nötigen Strukturen alle gleichzeitig und spontan entstanden sein! Eine schlichte Unmöglichkeit! Ergo: Die Lebewesen mit ihren zahllosen fein aufeinander abgestimmten Teilen können nicht durch Evolution entstanden sein, sondern sie sind das Produkt eines intelligenten Schöpfers, der die Organismen nach einem perfekten Bauplan entworfen und fertig konstruiert hat. Es gibt also einen Schöpfer des Lebens!

■ Die Bibel wörtlich verstehen

Auch wenn sich die Anhänger des Intelligent Design nicht genauer äussern, wer denn dieser Schöpfer sein soll, so ist von ihrem persönlichen Hintergrund her klar, wen sie meinen. Die meisten Anhänger dieser Denkrichtung sind bekennende Christen, es geht also kaum um Raumfahrer von anderen Planeten, die hier auf der Erde während Milliarden von Jahren immer wieder mal steuernd eingegriffen hätten. Und damit ist auch schon fast erklärt, worum es eigentlich geht, nämlich nicht um eine Auseinandersetzung zwischen konkurrierenden Erklärungsmodellen innerhalb der Naturwissenschaften, sondern um die Rettung der wörtlichen Auslegung der Bibeltexte. Es stört die Anhänger des Intelligent Design dabei nur am Rande, dass auch die katholische Kirche heute in ihrer Mehrheit keine Probleme damit hat, die Bibeltexte als Erklärungsmodelle aus der Zeit zu verstehen, in denen sie geschrieben worden sind, und zwar ohne Anspruch auf naturwissenschaftliche Richtigkeit.

■ Keine Beweise

Intelligent Design versucht denn auch gar nicht, eine naturwissenschaftlich überprüfbare Alternative zur Evolutionstheorie zu liefern. Dazu müsste diese Glaubensrichtung direkte Beweise für die Eingriffe vorlegen, mit denen ein «Schöpfer» vor Hunderten von Millionen Jahren z. B. die Augen der Wirbeltiere erschaffen hat. Diese Beweise müssten erst noch plausibler sein als jene der Biologen, die mit zahllosen Zwischenformen bele-

gen können, dass auch undeutliches Sehen schon ein gewaltiger Vorteil gegenüber absoluter Blindheit ist! Die Biologen finden diese Zwischenformen in der Natur und können die Augenentstehung gänzlich ohne die enorm komplizierende Annahme eines intervenierenden Aliens darstellen. Ähnliche Beispiele lassen sich in fast beliebiger Zahl finden. Intelligent Design hat z. B. auch bezüglich der Evolution des Menschen den Fossilfunden der Anthropologen absolut gar nichts entgegenzusetzen und ist damit nichts anderes als eine Glaubensrichtung ohne naturwissenschaftlichen Wert. Es genügt eben nicht, nur auf vermeintliche Erklärungslücken in der Evolutionstheorie hinzuweisen, es müssten auch überprüfbare alternative Erklärungen angeboten werden!

■ Aktivitäten auch in der Schweiz

Trotz den für Wissenschaftler offenkundigen Mängeln gelingt es den Anhängern des Intelligent Design und den Kreationisten, breite Bevölkerungsschichten für sich zu gewinnen. Dies gilt nicht nur für die USA, wo die Evolutionstheorie nur noch von einer Minderheit als natürliche Erklärung der Entwicklung der Lebewesen akzeptiert wird, sondern zunehmend auch für Europa! So ergab z. B. eine Umfrage in England vor kurzem, dass rund 40% der Bevölkerung von übernatürlichen Eingriffen bei der Entstehung der Lebewesen überzeugt sind. In der Schweiz will eine Gruppe namens «Pro Genesis» demnächst die Schulbücher der Mittelschulstufe kritisch überprüfen und mit einer Flyer-Aktion «massive Kritik» an der Evolutionslehre üben. Die Pläne der Gruppe gehen aber noch viel weiter. Mit einem Vergnügungspark, dem «Genesis-Land», sollen die breiten Massen für die eigenen Anliegen gewonnen werden. Die Geldsammlung dafür läuft.

■ Scheinbare Konzilianz

Das Gefährliche und für die Naturwissenschaftler Mühsame an den Attacken der Intelligent-Design-Gemeinde ist ihre scheinbare Konzilianz. Vordergründig versuchen sie nicht, die Evolutionstheorie aus den Schulen

zu verbannen, wie dies die strikten Kreationisten tun, sondern «Darwins Theorie» als eine von mehreren Erklärungsmöglichkeiten darzustellen. Sie gehen dabei taktisch geschickt vor. Die Hinweise auf angebliche (und echte!) Lücken in der Evolutionstheorie sollen in der breiten Bevölkerung Zweifel an der naturwissenschaftlichen Erklärung wecken, was dann sofort ausgenutzt wird, um einen intelligenten Schöpfer als plausible Erklärung anzubieten. Sie appellieren dabei immer wieder offen oder versteckt an den in vielen von uns seit frühester Kindheit tief verwurzelten Glauben an einen mythischen Schöpfungsakt, der nicht hinterfragt werden darf, und haben damit in der breiten Bevölkerung riesigen Erfolg.

■ Wo bleiben die kritischen Fragen?

Das Erstaunliche an diesem Erfolg ist für mich, dass auch heute noch Lücken im Wis-

sen als Beweis für übernatürliche Eingriffe dargestellt werden, obwohl die Geschichte der Naturwissenschaften so klar wie nur irgend möglich zeigt, wie solche Lücken immer wieder gefüllt werden. Anstatt also unser noch unvollständiges Wissen als Ansporn zu einer faszinierenden Entdeckungsreise über die Funktionsweise der Natur zu sehen, werden nicht überprüfbare Scheinlösungen als fertige Wahrheiten verkündet und offenbar im Publikum auch angenommen. Es scheint mir ganz so, als ob es unserem Schulsystem auch zu Beginn des 21. Jahrhunderts noch immer nicht gelinge, den Schulabgängern den Unterschied zwischen einer rationalen Weltansicht und pseudowissenschaftlichen Erklärungen begreiflich zu machen. Wie sonst ist es erklärbar, dass die Aussagen der ID-Gemeinde in der Öffentlichkeit und durch die Medien nicht sofort durch kritische Fragen demontiert werden? Eine aufgeklärte Gesellschaft müsste in ihrer klaren Mehrheit fordern, dass ein Glaube oder eine philosophische Denkrichtung, die sich auf die Natur bezieht, an den Fakten gemessen werden muss, und dürfte den Versuch nicht tolerieren, die Wirklichkeit den eigenen Wunschvorstellungen anzupassen! Stattdessen werden die Behauptungen der ID-Anhänger in den Medien (im Sinne einer «ausgewogenen» Berichterstattung) immer wieder den naturwissenschaftlichen Erkenntnissen fast gleichgewichtig gegenübergestellt.

■ Naturwissenschaften aufwerten

Was müsste getan werden? Ein erster Schritt läge meiner Meinung nach in einer klaren Aufwertung der Naturwissenschaften in unserem gesamten Schulsystem und in der Gesellschaft. Ich erlebe immer wieder, wie sich Zeitgenossen, die sich als gebildete Menschen fühlen, mit lässiger Überlegenheit über ihre fehlenden Kenntnisse in den Naturwissenschaften äussern und eine Ausbildung in diesen Fächern als zwar nicht ganz unnütz, für einen kultivierten Menschen aber nicht entscheidend betrachten. Für mich steckt hinter einer solchen Haltung nicht nur ein seltsamer Kulturbegriff. Viel schlimmer ist, dass sie erahnen lässt, wie gering auch bei vielen «gebildeten» Menschen das Bewusst-



**Erlebnisse
in der Natur**

**im schweiz.
Nationalpark**

Schulreise ins Engadin

Im Val Varusch, am Eingang zum tierreichsten Gebiet Europas, steht eine kleine, einfache Herberge mit 40 Schlafplätzen, welche die MIGROS den Schweizer Jugendlichen für Schulreisen zur Verfügung stellt.

Das **Schulreiseangebot** zum subventionierten Preis von **Fr. 25.–** bzw. **Fr. 27.–** (je nach Menü) **pro Schüler, Lehrer und Begleitperson** beinhaltet ein Nachtessen und eine Übernachtung inkl. Frühstück. Im Maximum können 2 Übernachtungen gebucht werden. Für die Wanderung ins Tal Trupschun kann ein kundiger Führer vermittelt werden (Preis Fr. 300.–).

Die Herberge und das benachbarte kleine Berggasthaus sind vom **14. Mai bis 22. Oktober 2006** geöffnet.

Auskünfte / Reservation:
Parkhütte Varusch, Val Trupschun
Frau Emma Wiesler, Postfach 44, 7525 S-chanf
Tel. 081/854 31 22

sein über die naturwissenschaftliche Welt-sicht und über die naturwissenschaftliche Methode gefestigt ist.

Zudem fördert diese im europäischen Kulturkreis schon von alters her bestehende Geringschätzung auch bei uns in der Schweiz eine ganz seltsame Haltung. Einerseits werden die Anwendungen der Naturwissenschaften im Alltag ganz selbstverständlich genutzt und immer höhere Leistungen in Technik und Medizin erwartet. Andererseits besitzen naturwissenschaftlich-technische Berufe kein entsprechendes Ansehen, was sich an einem Mangel an gut ausgebildeten Nachwuchskräften äussert. Wo bleibt die Einsicht, dass gerade solche Fachleute den Erfolg unserer Wirtschaft garantieren und unseren Wohlstand sichern? Die Aussage der Top-Manager der Biotechnologie-Firma AMGEN, in Irland fänden sie mehr gut ausgebildete Fachkräfte für ihren Betrieb als in der Schweiz, ist für mich eine überdeutliche Warnung und ein bedenkliches Zeugnis für unser Bildungssystem.

■ Weitere Angriffe werden folgen

Dazu kommt, dass sich fundamentalistische Strömungen leichter ausbreiten können, je geringer das Verständnis über das wirkliche Funktionieren der Natur in der Bevölkerung verankert ist. In einem Umfeld, in welchem der Esoterikbereich in den Buchhandlungen einen wesentlich grösseren Raum einnimmt als jener der Naturwissenschaften, sind die Attacken auf eine rationale Weltsicht durchaus Erfolg versprechend. Der Versuch, durch richterliche Urteile und demokratische Abstimmungen den Schulen eine angeblich biblische Version der Natursicht für den naturwissenschaftlichen Unterricht aufzuzwingen, hat bis heute zwar keinen eindeutigen Erfolg gehabt. Die Kreationisten und die Anhänger des Intelligent Design werden sich aber durch die bisherigen Rückschläge kaum entmutigen lassen. Für sie ist der Frontalangriff auf die Naturwissenschaften absolut notwendig, denn in einer freiheitlichen und aufgeklärten Gesellschaft hätten ihre fundamentalreligiösen Ansichten keine Chance. Sie sind also darauf angewiesen, die Wahrheit zu unterdrücken, was nur in einem durch Re-

pression und Intoleranz geprägten Gesellschaftssystem möglich ist.

■ Den Zugang erleichtern

Auch wir Naturwissenschaftler müssen uns fragen, ob wir in unserem Unterricht genug unternehmen, um diesen Strömungen entgegenzutreten. Wenn ich z.B. aktuelle Lehrbücher für die Naturwissenschaften durchsehe, so kann ich mich des Eindrucks nicht erwehren, dass den Schülerinnen und Schülern in diesen Büchern der Zugang zu unseren Wissenschaften durch die mit Fremdwörtern gespickten Texte eher verwehrt als erleichtert wird. Brauchen wir dies? Wäre es nicht wichtiger, das Verstehen zu fördern, als die Schüler zu zwingen, Fachbegriffe zu büffeln? Fördern wir dadurch etwa gar die Tendenz, dass die Schülerinnen uns «glauben» müssen, statt die Vorgänge nachvollziehen zu können? Sind wir zu Verkündern des naturwissenschaftlichen Glaubens geworden? Wie können wir erwarten, dass uns statt den religiösen Fundamentalisten geglaubt wird? Tun wir genug für eine Unterrichtskultur, in welcher die Lerninhalte hinterfragt werden dürfen?

■ Freiheitliches Denken fördern

Sicher, solche Fragen sind mit Absicht etwas überspitzt formuliert, und sie werden dem naturwissenschaftlichen Unterricht in der Schweiz wohl in den allermeisten Lektionen nicht gerecht. Trotzdem gelten unsere Wissenschaften immer noch bei zu vielen Zeitgenossen als extrem schwierig und oft sogar als gegen uns Menschen gerichtet. Ist dies nicht ein Warnzeichen? Nutzen wir die Faszination, die von Naturvorgängen ausgeht, wirklich optimal aus? Zeigen wir im Unterricht die Bedeutung des Naturverständnisses für den Alltag? Ich denke, wir könnten noch einiges tun, um unseren Schülerinnen und Schülern den Weg in ein freiheitliches und durch offenes Denken geprägtes 21. Jahrhundert zu erleichtern. Unsere Fächer bieten dazu hervorragende Möglichkeiten!

Über die Alternative mag ich gar nicht nachdenken.

Notiz des Präsidenten: Nachwuchsförderung L'avis du Président: Encourager la relève



Hans Peter Dreyer, Präsident VSG

Kürzlich hörte ich auf BBC International ein Interview mit Francis Collins, dem Leiter des Human Genom Projects. Nach den Fragen zum Verlauf des Projekts und den möglichen Konsequenzen für die Menschheit kam auch Collins' Werdegang ins Blickfeld. Bis zur 6. Klasse haben ihn seine Eltern im ländlichen Virginia selber unterrichtet, wie das in manchen Staaten der USA erlaubt ist. Macht ein Genie seinen Weg auch ohne Schule und Lehrer, beginnt man sich zu fragen. Doch dann hakt der Reporter nach: Weshalb er gerade das Chemiestudium gewählt habe. Der Lehrer in der Highschool habe ihn inspiriert. Er habe so interessante Fragen gestellt und die Schüler im Labor selber forschen lassen. Collins glaubt in seiner akademischen Umgebung feststellen zu können, dass in 90% aller Fälle die Studienwahl bedeutender Forscher durch ihre Mittelschullehrpersonen entscheidend beeinflusst worden sei.

Das ist in der Schweiz nicht anders, wie man im offiziellen Lebenslauf von Chemie-Nobelpreisträger Kurt Wüthrich liest: *My formal training toward an academic profession started in 1952, when I transferred from the village schools in Lyss to the Gymnasium in the nearby «bilingue» city of Biel/Bienne. During the Gymnasium years my interests widened beyond forestry and fishing. We had the good fortune that our science and language teachers were either former University professors, who had left their academic positions elsewhere in Europe during the Second World War and found a haven in Biel, or followed the then common practice of using a teaching assignment at Gymnasium level as a stepping-stone for an academic career. At age 14 to 18 we were a group of seven students specializing in «natural sciences» who were thus trained in mathematics and physics at university level, and I happily accepted the challenge. According to my mother, it was during those years that I got used to working through the nights.*¹

BBC International a récemment retransmis une interview de Francis Collins, directeur du projet «Human Genom». Après les questions concernant le déroulement du projet et ses possibles conséquences pour l'humanité, le journaliste s'est intéressé à la biographie de Collins. Jusqu'au niveau de la 6^e primaire, ce sont ses parents qui lui ont servi de professeurs dans la campagne de l'Etat de Virginie, comme le permet la loi américaine de plusieurs Etats. Les auditeurs commencent sans doute alors à se demander s'il est un possible qu'un génie se développe sans école et sans enseignant diplômé. Cependant, le journaliste poursuit son enquête: Pourquoi donc avoir choisi de poursuivre des études de chimie? – Son professeur de chimie de Highschool l'aurait inspiré. Il aurait posé des questions extrêmement intéressantes et aurait laissé les élèves effectuer leurs propres recherches en laboratoire. Dans son environnement académique, Collins estime que, dans 90% des cas, la décision prise par d'influents chercheurs quant à la direction de leurs études a été influencée de manière décisive par leurs enseignants de gymnase.

Il en va de même en Suisse, comme on peut le lire dans la biographie officielle du prix Nobel de chimie Kurt Wüthrich: *My formal training toward an academic profession started in 1952, when I transferred from the village schools in Lyss to the Gymnasium in the nearby «bilingue» city of Biel/Bienne. During the Gymnasium years my interests widened beyond forestry and fishing. We had the good fortune that our science and language teachers were either former University professors, who had left their academic positions elsewhere in Europe during the Second World War and found a haven in Biel, or followed the then common practice of using a teaching assignment at Gymnasium level as a stepping-stone for an academic career. At age 14 to 18 we were a group of seven students specializing in «natural sciences» who were thus*

¹ <http://nobelprize.org/chemistry/laureates/2002/wuthrich-autobio.html>

Aussergewöhnliche Leistungen haben in der Bio-Chemie offenbar die gleichen Voraussetzungen wie im Fussball: Talent, inspirierende Lehrer und eine gute Nachwuchsförderungsstruktur. Allerdings gibt es einen Unterschied: Ob er seinem Lehrer auch gedankt habe für den lebensweg-weisenden Einfluss, fragte der BBC-Interviewer Francis Collins. Ja, vor kurzem, und obwohl der schon im Altersheim sei, habe ihn sein Besuch gefreut.

Hans Peter Dreyer, Präsident VSG

trained in mathematics and physics at university level, and I happily accepted the challenge. According to my mother, it was during those years that I got used to working through the nights.¹

En bio-chimie comme en football, les grandes carrières semblent naître dans les mêmes conditions: du talent, des enseignants inspirés, une structure favorisant et encourageant la formation des jeunes espoirs. A un détail près: à la question de savoir s'il avait pensé à remercier son professeur de l'avoir amené dans cette voie professionnelle, Francis Collins a répondu que, il y a quelques temps, dans une maison de retraite, un vieil homme s'était réjoui de sa visite.

Hans Peter Dreyer, Président SSPES

Der VSG reagiert auf Stöcklings Attacke

Der VSG hat mit einem Leserbrief auf den Artikel im «Magazin» 18-2006 des Tagesanzeigers reagiert. Hier der Wortlaut des Briefes

Volksschule gut – Mittelschullehrer schlecht: So kann man das umfangreiche Interview mit dem St. Galler Erziehungsdirektor H. U. Stöckling im Magazin 18-2006 zusammenfassen. Nach dieser medialen Attacke ist die Mittelschullehrerschaft zugleich konsterniert und empört. Ihr Dachverband VSG ist davon überzeugt, dass es in der Schweiz kaum eine andere im Erziehungswesen verantwortliche Person gibt, die Herrn Stöcklings Äusserungen gutheisst. Die Mittelschullehrpersonen sind nicht bereit, auf dem Niveau zu antworten, auf das sich der «heimliche Bildungsminister» (Tagesanzeiger vom 9. Mai 2006) mit seinen pauschalen Verunglimpfungen begeben hat.

Anscheinend führt 18-jährige Dossierkenntnis zur Aussage: «Man vergisst immer, dass die Mehrheit der Akademiker nicht Ospels werden, sondern Mittelschullehrer.» – Ist das ein ernst zu nehmender Diskussionsbeitrag apropos innovative Mittelschule, oder wird hier – anknüpfend an den Magazin-Artikel über Psychoanalyse – die Macht unbewusster Vorurteile illustriert?

Wir stimmen aber dem noch amtierenden EDK-Präsidenten gerne zu, wenn er findet: «Eine saugute Lehrerin bleibt hingegen gut, auch wenn sie ein schlechtes Lehrmittel hat.» Und wir fügen an: Sie bleibt glücklicherweise auch dann gut, wenn ihr «Bildungspapst» schlechten (Führungs-)Stil zeigt!

*Verein Schweizerischer Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer VSG
Société Suisse des Professeurs de l'Enseignement Secondaire SSPES
Società Svizzera degli Insegnanti delle Scuole Secondarie SSISS*

Hans Peter Dreyer, Präsident

Urs Tschopp, Vizepräsident

«Da schlummert Kurt ein. Sein letzter klarer Gedanke ist der Wunsch, erst nach der Matura zu erwachen ...» Prüfungen – Blick in die Vergangenheit oder in die Zukunft?



Gisela Meyer Stüssi,
Mitglied des ZV VSG

Während ich diesen Text schrieb, tobte draussen ein Schneesturm, es lagen fünf Zentimeter Schnee, und das im April. Nun lesen Sie ihn im Juni bei schönstem Wetter auf der Terrasse oder gar schon im Schwimmbad.

Worauf basiert meine Voraussage zum Wetter im Juni? Ein Spruch aus dem Jägerlatein verspricht, dass der Sommer nass wird, wenn es unten zuerst grünt, und trocken, wenn es oben zuerst grünt. Meine Sträucher vor dem Haus und der Quittenbaum tragen schon Knospen, während am Boden die Schneeglöcklein verblüht sind und die Krokusse unter der Schneedecke den Kopf wieder eingezogen haben.

Und wie sieht es aus mit Kevin, Emma, Shawna und Emanuel? Wir haben sie letzte Woche geprüft für die Aufnahme ans Untergymnasium oder Gymnasium. In der Besprechung bewerteten wir ihre Resultate und versuchten ihre Zukunft an unserer Schule vor auszusehen. Wird Emma ihre Lücken füllen können und werden die vielversprechenden Gedankenblitze von Kevin häufiger werden? Ist das mässige Prüfungsergebnis von Emanuel auf schlechte Vorbildung, mangelnde Motivation, plötzliche Nervosität oder – *horribile dictu* – fehlendes intellektuelles Potential zurückzuführen? Verbauen wir Shawna mit unserer negativen Bewertung die Zukunft, begraben wir ihre Träume oder ermöglichen wir ihr – womit wir Prüfende uns immer wieder trösten –, einen besseren Weg zu finden?

Wie die blühenden und nun verwelkten Krokusse für das Winterwetter legen Prüflinge einerseits Zeugnis ab für die vergangenen Leistungen – nicht nur ihre eigenen, sondern auch die der Lehrkräfte, der Klasse, der Eltern. Andererseits wagen wir, aus den Knospen am Quittenbaum wie aus den Gedankengängen im Prüfungs-Aufsatz auf den kommenden Sommer und die folgenden Schuljahre zu schliessen.

Ich wünsche Ihnen und mir, dass wir an der Sonne sitzen und unsere Prognosen für die Prüflinge mindestens gleich gut zutreffen wie die Wetterprognosen der Jäger.

Gisela Meyer Stüssi

PS: Wissen Sie, von wem das Zitat im Titel stammt? Für die richtige Antwort an gm@fgb.ch erhalten die ersten 10 Einsender einen VSG-Kugelschreiber. Einsenderinnen erhalten zwei, weil ich sie im vorletzten «GH» vergessen habe, worauf mich eine nette Kollegin aus Köniz aufmerksam gemacht hat.

PPS: Das Zitat im vorletzten GH: «*Bedenke mehr die Bildung als das Geld, das Geld wird der Bildung folgen*» stammt aus dem 3. Jh. v. Chr. vom griechischen Komödiendichter Philemon (Übersetzung GM).

Eine richtige Antwort hat mich erreicht.

Kein Platz für Informatik an den Gymnasien?

Mit dem Maturitätsanerkennungsreglement (MAR) von 1995 wurde der Unterricht in Mathematik und den Naturwissenschaften stark abgewertet, die Informatik verschwand gar als eigenständiges Fach. Zu Recht fragen sich manche, ob das Reifezeugnis für ein Studium in technischen Wissenschaften noch ausreicht und ob die Hochschulen Aufnahmeprüfungen durchführen sollen. Der Lehrstuhl für Informationstechnologie und Ausbildung der ETH Zürich versucht, den Informatikunterricht an Mittelschulen zu fördern.



Herbert Bruderer, ETH Zürich /
Kantonsschule am Brühl St. Gallen

E-Mail: herbert.bruderer@inf.ethz.ch

Die Schweizerische Maturitätskommission prüft zurzeit, ob das Ergänzungsfach Informatik an Gymnasien eingeführt werden soll. Das wäre zwar ein Schritt in die richtige Richtung, könnte aber die misslichen Verhältnisse der Schulinformatik nur teilweise verbessern. Denn die Informatik würde dadurch nicht zu einem Pflichtfach. Ergänzungsfächer sind zudem nur mit wenigen Jahreswochenstunden ausgestattet. Ob solche Kurse zustande kommen, hängt überdies von einer ausreichenden Nachfrage der Schülerinnen und Schüler ab.

■ Bausteine für den Gymnasialunterricht und die Fortbildung von Informatiklehrkräften

Das Departement Informatik der ETH Zürich hat im Wintersemester 2005/2006 unter Leitung von Prof. Dr. Juraj Hromkovic eine sehr erfolgreiche Vorlesungsreihe «Open Class: Sieben Wunder der Informatik» durchgeführt. Die für die breite Öffentlichkeit bestimmte Veranstaltung zeigte, dass die allgemeinen Bildungswerte der Informatik nicht in der Vermittlung der ständig wechselnden Informations- und Kommunikationstechniken bestehen. Es geht vielmehr um die Förderung einer neuen problemorientierten Denkweise, die die mathematisch-naturwissenschaftlichen Gedankengänge mit den Konzepten der Ingenieurwissenschaften verbindet. Vom Wissen über algorithmische Lösungsstrategien gelangt man übers Modellieren, Analysieren, Entwerfen, Testen und Verbessern zum Produkt. Dieses Vorgehen wird bisher in keinem Gymnasialfach gelehrt.

Der Lehrstuhl für Informationstechnologie und Ausbildung der ETH Zürich entwickelt in diesem Zusammenhang Unterrichtsmodule für die breite Öffentlichkeit, für Gymnasien und für die Fortbildung von Informatiklehrpersonen. Ähnliche, kostenlose Lehrveranstaltungen wie Open Class sind auch für Schweizer Gymnasien vorgesehen.

Es ist zu hoffen, dass die Informatik so schnell wie möglich als Ergänzung- und Schwerpunktach an Gymnasien eingeführt wird und dass dieses Fach an Mittelschulen eine Bedeutung erhält, die der Rolle der Informations- und Kommunikationstechnik im Alltag gerecht wird.

■ Informatikanwendung auf Kosten der Informatikgrundlagen

Manche Mittelschulen bieten als Notlösung Lehrgänge für den Erwerb von Informatikzertifikaten an, z.B. für den europäischen Computerführerschein (ECDL). Im Vordergrund steht dabei die Handhabung von Anwendungsprogrammen (z.B. Textverarbeitung, Tabellenkalkulation, Präsentation). Seit Jahren gibt es zudem Bemühungen, die Informations- und Kommunikationstechnik in die übrigen Schulfächer einzuverleiben (integrierte Informatik). Alle diese Anstrengungen sind durchaus sinnvoll. Es besteht allerdings die Gefahr, dass eine unterhaltensreiche multimediale Schau die Knochenarbeit verdrängt. Solche Lehrgänge sind aber keinesfalls ein Ersatz für die Vermittlung von langlebigen Informatikgrundlagen, für die Auseinandersetzung mit Zusammenhängen und Hintergründen. Zum Vergleich: Auch im Physikunterricht wird deutsch gesprochen, dennoch kann die Physik das Fach Deutsch selbstverständlich nicht ablösen.

Weitere Informationen

Open Class. Sieben Wunder der Informatik:

www.openclass.inf.ethz.ch

Frauenförderung.
Schnupperstudium
Informatik:

www.frauen.inf.ethz.ch

Bildungsserver
der ETH Zürich:

www.educ.ethz.ch

Schweizer
Informatikolympiade:

www.soi.ch

Y a-t-il une place pour l'informatique au gymnase?

L'entrée en vigueur de l'ORRM de 1995 a entraîné une forte dévalorisation des mathématiques et des sciences naturelles, et la quasi disparition de l'informatique en tant que branche indépendante. On peut même se demander si le certificat de maturité est encore d'un niveau suffisant pour le futur étudiant en sciences, et si les Hautes Ecoles ne devraient pas organiser leurs propres examens d'entrée. La chaire d'informatique et d'éducation de l'EPFZ préconise un certain nombre de mesures pour résoudre ce problème.



Herbert Bruderer, EPF Zurich, et
École Cantonale de Brühl, St-Gall

herbert.bruderer@inf.ethz.ch

Il est actuellement question au sein de la Commission suisse de maturité d'introduire l'informatique comme nouvelle option complémentaire au gymnase. Ce serait certes un pas dans la bonne direction, mais une telle mesure restera insuffisante. Car d'une part l'informatique ne deviendrait pas pour autant une branche obligatoire, et d'autre part les options complémentaires ne sont que fort peu dotées en heures hebdomadaires par année. De plus les cours d'O.C. ne sont donnés que s'il y a assez d'élèves qui en manifestent le désir.

■ Peut-on maîtriser les applications de l'informatique sans les principes de base?

Certains gymnases offrent des cours d'informatique permettant d'obtenir des certificats reconnus, comme le certificat européen ECDL. Ces diplômes sanctionnent en général la maîtrise des programmes de traitement de texte, de gestion de tableaux, etc. Mais il y

manque le traitement en profondeur des techniques de l'information et de la communication. De tels cours d'informatique appliquée ont un sens, mais ils ont le tort de remplacer la connaissance des mécanismes de l'informatique par l'usage superficiel de produits commerciaux éphémères. Ils occultent les fondements de l'informatique, comme l'analyse et l'explication de ses mécanismes internes. Si on veut tenter un parallèle hardi, cela reviendrait un peu à considérer que, comme le cours de physique se donne en français, l'apprentissage de cette science dispensait d'apprendre le français.

Le Département d'informatique de l'EPFZ a ouvert pendant le semestre d'hiver 2005/2006 une série de cours intitulés: «Open class: Les 7 merveilles de l'informatique». Ces cours, donnés par le Professeur Juraj Hromkovic et destinés à un public d'adultes et de gymnasiens, ont connu un vif succès. Ils ont démontré que la valeur formative de l'informatique ne réside pas dans la maîtrise de techniques d'information et de communication qui changent constamment, mais bien dans le développement d'un nouveau mode de pensée «focalisé sur les problèmes», et qui englobe aussi bien les branches scientifiques que les concepts de l'ingénieur. Pour passer d'une stratégie de résolution algorithmique au produit, il faut savoir modéliser, analyser, trier, tester et améliorer sans cesse. Ce genre de travail n'est hélas jamais enseigné au gymnase dans aucune branche.

Pour conclure, nous faisons le vœu que l'informatique soit rapidement introduite au gymnase parmi les options complémentaires et spécifiques, et que cette branche acquière une importance proportionnelle au rôle qu'elle occupe dans la vie de tous les jours.

Autres informations (en général en allemand)

Open Class. Sieben Wunder der Informatik:
www.openclass.inf.ethz.ch

Frauenförderung. Schnupperstudium
Informatik:
www.frauen.inf.ethz.ch

Bildungsserver der ETH Zürich:
www.educ.ethz.ch

Schweizer Informatikolympiade:
www.soi.ch

Nationaler Wettbewerb 2006/2007: Jugendliche engagieren sich für die Gestaltung ihres Lebensraumes

Concours national 2006/2007: Façonner l'espace de vie de demain

Jetzt erhalten Schulklassen Gelegenheit, ihr eigenes Umfeld, in dem sie leben und wohnen, nach ihren eigenen Bedürfnissen und Interessen zu bewerten. Aus der Beurteilung des aktuellen Zustandes können Idealvorstellungen entwickelt werden, wie der eigene Lebensraum erhalten oder verändert werden soll. Diese die Kreativität der jugendlichen Schülerschaft fördernde Arbeit erfolgt im Rahmen eines nationalen Wettbewerbes, der von der Hochschule für Technik Rapperswil initiiert wurde. Das Patronat hat Bundespräsident Moritz Leuenberger übernommen. Der nationale Wettbewerb findet in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren, der Schweizerischen Bau-, Planungs- und Umweltschutzdirektoren-Konferenz, dem Schweizerischen Städteverband, dem Schweizerischen Gemeindeverband, der Kantonsplanerkonferenz sowie dem Fachverband Schweizerischen Raumplaner/-innen statt und wird von Swiss Life unterstützt.

Zum Mitmachen eingeladen sind Schulklassen der Sekundarstufen I und II, Berufsschulgruppen und Jugendgruppen im Alter von 12 bis 20 Jahren. Die Projekteingaben werden je Alterskategorie (12 bis 15 und 16 bis 20 Jahre) von Jurys in einem zweistufigen Verfahren – auf regionaler und nationaler Ebene – beurteilt. Für die Teilnehmenden stehen attraktive Preise in einer Gesamtsumme von mindestens 40 000 Franken bereit.

«Jugend gestaltet Lebensraum» startet im August 2006. Die detaillierten Wettbewerbsunterlagen können ab Juni 2006 unter www.jgl-wettbewerb.ch heruntergeladen werden.

Qu'elle le veuille ou non, la génération montante sera un jour placée face à la question fondamentale suivante: Que faut-il modifier et que faut-il maintenir tant à notre espace de vie qu'à notre environnement actuel?

Pour mieux connaître l'opinion des jeunes d'aujourd'hui sur ce problème délicat, un concours national vient d'être lancé dans toute la Suisse par la Haute Ecole Spécialisée de Rapperswil, sous le patronage de Moritz Leuenberger, Président de la Confédération. Ce concours est aussi soutenu par la Conférence suisse des directeurs cantonaux de l'instruction publique, la Conférence suisse des directeurs des travaux publics, de l'aménagement du territoire et de l'environnement, l'Association des communes suisses, l'Union des villes suisses, la Fédération suisse des urbanistes et Swiss Life.

Sont invités à participer les classes des niveaux secondaires I et II, des écoles professionnelles ainsi que les groupes de jeunes âgés de 12 à 20 ans. Les projets soumis et répartis en deux catégories d'âge (12–15 et 16–20 ans) seront évalués par des jurys sur le plan régional, voire national. À la clé, des prix attractifs d'un montant total minimum de 40 000 francs seront remis aux participants.

Le concours «Les jeunes façonnent l'espace de vie» débute en août 2006. Les documents détaillés du concours peuvent être téléchargés dès juin 2006 sur le site www.jfe-concours.ch.

«Sprache und Allgemeinbildung»: Die Website zum Buch

Ab 9. Juni 2006 ist im Lehrmittelverlag des Kantons Zürich das Buch «Sprache und Allgemeinbildung» erhältlich. Es richtet sich hauptsächlich an Lehrkräfte, die im Gymnasium alte Sprachen bzw. Deutsch oder moderne Fremdsprachen unterrichten; alles Weitere wollen Sie bitte dem Flyer entnehmen, der dieser Ausgabe des «Gymnasium Helveticum» beiliegt.

Gleichzeitig wird unter <http://www.swisseduc.ch/sprache/> eine Website aufgeschaltet. Sie wird drei Hauptteile umfassen:

- Theorie- und Arbeitsblätter des Buches (Folien- bzw. Kopiervorlagen) in adaptierbarer Form: Nur die jeweilige Grafik ist vorgegeben, der Textinhalt kann vom Buch übernommen oder an die eigenen Wünsche angepasst werden.
- Zusatzmaterialien: z. B. zur Entwicklung der Laute im Übergang Latein – romanische Sprachen, kurze Texte zur Geschichte einzelner wichtiger Wörter, die zwischen den Sprachen «gewandert» sind, oder PowerPoint-Darstellungen, welche – in einem grafisch-bildlichen Ablauf – die Bedeutungsvielfalt schwieriger polysemer Wörter als metaphorische bzw. metonymische Entwicklungen für die Schülerinnen und Schüler einleuchtend und damit nachhaltig fassbar werden lassen.
- Erste zusätzliche Unterrichtsmaterialien von Kolleginnen und Kollegen: Zu einzelnen Kapiteln des Buches haben Lehrerinnen und Lehrer bereits eigene Unterlagen oder Erweiterungen geschaffen, die sie hier zur allgemeinen Verfügung stellen.

Die drei Bereiche sollen ausgebaut werden. Insbesondere bitten wir Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, herzlich, uns weitere Materialien zur Veröffentlichung auf der Website zuzusenden.

*Theo Wirth, Christian Seidl,
Christian Utzinger*

Wir sind der VSG

«Ich engagiere mich für den VSG, weil guter Unterricht auch gute Rahmenbedingungen braucht und standespolitisches Engagement für mich als Lehrperson heisst, den Zweckartikel MAR auch auf mich und meinesgleichen selber anzuwenden und für unser Handeln einzufordern.»



Name: Urs Tschopp
 Funktion: Vizepräsident VSG, Präsident ASPF
 Unterrichtsfächer: Deutsch, Französisch
 Schule: BMS GIB Bern

Und Sie? Senden Sie uns Ihr Porträt an gm@fgb.ch

Editorial / Éditorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Der Kongress Unterrichtsentwicklung vom 26. bis 28. April 2006 in Luzern ist erfolgreich abgeschlossen.

Ein weiteres Mal durften wir zusammen mit anderen Trägern (SIBP/EHB, PH Bern, PHZ, WE'G) unter dem Patronat von EDK und BBT einen Kongress organisieren; mehr Informationen dazu finden Sie im Bericht von Hans Jürg Zingg.

Wir bleiben am Ball: Als koordinierende Drehscheibe für aktuelle inhaltliche Auseinandersetzungen, z.B. mit der Kadertagung «Evaluation und Schulqualität» vom 14./15.6.2006 in Biel und als Anbieterin von Kursen.

Beispielsweise haben wir soeben das «Handwerk Schulleitung und Qualitätsentwicklung», ein neues kleines Kursprogramm für Kaderpersonal in Schulen lanciert. Bestellen Sie den Prospekt bei uns, falls Sie Interesse haben!

Ihr Team der WBZ

Chère lectrice, cher lecteur

Le Congrès «Développement de l'enseignement au secondaire II», qui a eu lieu à Lucerne du 26 au 28 avril dernier, nous a une nouvelle fois permis de collaborer avec d'autres organismes de formation (l'ISFP/ISFP, les HEP de Berne et de Zurich, le Centre de formation continue des métiers de la santé/WE'G), sous l'autorité de la CDIP et de l'OFFT. Vous trouverez de plus amples informations sur ce congrès dans le rapport de Hans Jürg Zingg.

Mais nous n'en restons pas là! Nous coordonnons des manifestations sur des sujets de réflexion actuels (p.ex. les journées d'études «Evaluation et qualité de l'école» des 14 et 15 juin prochain à Bienne) et proposons de nombreux cours.

En outre, nous venons de lancer un nouveau programme de cours destinés aux directions et équipes de directions des écoles (Outils de gestion pour les directions d'établissement et développement de la qualité). N'hésitez pas à nous contacter si vous souhaitez en recevoir le descriptif.

L'équipe du CPS

Die Grammatik der Schule verändern

Kongress Unterrichtsentwicklung Sek II in Luzern vom 26. bis 28. April 2006

Es war eine riskante und anspruchsvolle Aufgabe, den so erfolgreichen Grossanlass aus dem Jahr 2003 neu aufzulegen. Das Organisationsteam von PHBern, PHZ, SIBP, WBZ, und WE'G unter der Leitung von Rolf Gschwend hat sich dieser Herausforderung gestellt, und in mindestens zwei Belangen war der Kongress 06, wiewohl etwas kleiner, der Erstaufgabe durchaus überlegen.

Erstens punkto Praxisbezug: Dieser wurde nicht nur in den über 30 Workshops (davon mehrere vierstündig) hergestellt. Vielmehr standen permanent vier Fallstudien zur Debatte: aus Trogen, Liestal, St. Gallen und Thun (zwei Gymnasien, zwei Berufsschulen) wurde über gross angelegte, aber ganz unterschiedlich funktionierende Unterrichtsentwicklungsprojekte zunächst knapp berichtet, später vertiefter diskutiert.

Zweitens was die Kohärenz der Veranstaltungen betrifft. Die drei Hauptreferate von Hans-Günter

Rolff, Regula Kyburz-Graber und Willi Stadelmann waren sorgfältig aufeinander abgestimmt und wurden auf wohlüberlegte und auch ästhetisch ansprechende Weise mehrfach reflektiert. Und in der grossen Schlussveranstaltung vom Freitagnachmittag wurden alle wichtigen Akteure in verschiedenen Formationen nochmals ans Mikrofon gebeten, um zu Fragen der Moderatorin oder aus dem Publikum Stellung zu nehmen. Als Dessert schliesslich servierte Kongressbeobachter Ludwig Hasler eine Reflexion der Sonderklasse, sichtete kritisch das in drei Tagen Gehörte und verpasste dem staunenden Plenum einen brillant formulierten Denkkettel.

In seinem Startreferat prägte Hans-Günter Rolff das zum geflügelten Wort gewordene Bild von der «Grammatik der Schule», welche es zu erkennen, zu analysieren und zu verändern gilt, will man erfolgreich Unterrichtsentwicklung betreiben. Eine gescheite Metapher, weil sie nicht nur auf Schwierigkeiten hinweist, sondern auch zu Veränderungen Mut macht, und zwar in einem Bereich, der gemeinhin als Tabu gilt. Signale dieser Art hat der Kongress eine ganze Reihe vermittelt. Damit hat er es verdient, zur Tradition zu werden.

Hans Jürg Zingg, PHBern

Dokumente zum Kongress sind zugänglich unter: www.unterrichtsentwicklung06.ch



EDK-Forum 2006 / Forum CDIP 2006

Bildungsstandards: Chancen – Risiken – Vision. Unterrichten woraufhin – Gymnasium wohin?

Das Forum vom 9.–10. November 2006 im SBB Zentrum Löwenberg/Murten richtet sich an Schulleitungen, Lehrpersonen und Schüler/innen-Vertretungen. Es will zur Klärung des Begriffs «Bildungsstandards» beitragen, Gelegenheit bieten, über Chancen und Risiken der Arbeit mit Standards zu sprechen, über Voraussetzungen und Zusammenhänge bei der Entwicklung von Bildungsstandards informieren; Entwicklungen in der Schweiz zur Kenntnis nehmen sowie Erfahrungen im Zusammenhang mit der Entwicklung von konkreten Beispielen an den Gymnasien austauschen und Beispiele präsentieren.

Vorgesehen sind Referate zu Standards für das Gymnasium? Wer definiert sie? Entwicklung, Erfahrungen mit Standards und Tests.

Wie in früheren Jahren soll auch eine Plattform geboten werden zum Austausch von Erfahrungen und Fragen. Ateliers bieten Gelegenheit zu zeigen, wo die Schulen, Fachgruppen u. a. stehen, woran sie arbeiten, welche Punkte Sie mit Kollegen und Kolleginnen diskutieren möchten.

Programm und Anmeldetalon können auf www.webpalette.ch, Kursnummer WBZ_06_23_00 heruntergeladen werden. Anmeldeschluss ist der 31. August 2006.

Kontakt: Heidi Derungs-Brücker,
derungs.heidi@wbz-cps.ch

Standards de formation: chances – risques – perspectives. Que vise l'enseignement? Quel avenir pour le gymnase?

S'adressant aux directions d'écoles, aux enseignants et aux représentants d'élèves, le Forum de la CDIP sur les standards de formation aura lieu les 9 et 10 novembre 2006 au centre CFF Löwenberg de Morat. Ses objectifs sont les suivants: contribuer à une meilleure compréhension du terme de «standards de formation»; discuter des opportunités et des risques liés au travail avec des standards; définir les conditions dont il faut tenir compte pour développer des standards de formation; prendre connaissance de la situation en Suisse; échanger des expériences concrètes relatives au développement de standards dans les gymnases.

Plusieurs exposés sont prévus, qui seront notamment consacrés aux standards dans les gymnases, à la manière de les définir (qui doit le faire?), aux expériences en la matière et au développement de tests.

Comme dans ses éditions précédentes, le Forum 2006 proposera une plate-forme de discussion. Des ateliers permettront de voir où en sont, par exemple, les écoles et les groupes de disciplines, à quoi ils travaillent et quels thèmes ils souhaitent aborder avec leurs collègues.

Vous trouverez le programme de ce Forum sur www.webpalette.ch, numéro de cours 06_23_00. Le délai d'inscription est fixé au 31 août 2006.

Contact: Heidi Derungs-Brücker,
derungs.heidi@wbz-cps.ch

Memo / M é m o

Sprachunterricht in der Schweiz:
Gemeinsame Standards – aber welche?

Am 29. September erwartet interessierte Lehrpersonen und Verantwortliche im Bereich Sprachen in Grangeneuve/Freiburg eine reiche Palette an Angeboten (Referate, Ateliers, Podiumsgespräch).

Schauen Sie rein ins Programm unter
www.webpalette.ch, Kursnummer WBZ_06_02_01.

L'enseignement des langues en Suisse:
De quels standards parle-t-on?

Une riche palette d'activités (conférences, ateliers et discussions) sera présentée aux enseignant-e-s intéressé-e-s et aux responsables du domaine «langues» le 29 septembre à Grangeneuve/Fribourg.

Vous en trouverez le programme détaillé sous
www.webpalette.ch, cours no WBZ_06_02_01.

Kurse mit offenen Plätzen! Cours avec des places libres!

Erstsprache / Langue première

- 06.01.25** Schreiben und Radieren
Mo 9. 10. 2006–Fr 13. 10. 2006, Lichtenstein
- 06.01.26** Weimarer Klassik und Jenaer Romantik
Sa 5. 8. 2006–Sa 12. 8. 2006, Weimar

Zweitsprachen / Langues secondes

- 06.02.01** Tagung: Sprachunterricht in der Schweiz /
Journée spéciale: L'enseignement des langues en Suisse
Fr 29. 9. 2006, Freiburg
- 06.02.24** Esperienze di scrittura creativa in classe
Gi 21. 9. 2006–Ve 22. 9. 2006, Lugano
- 06.02.26** Lire et recevoir un auteur dans sa classe: Fatou Diome
Ve 1. 9. 2006, Burgdorf
- 06.02.27** Le DELF à l'heure européenne – Formation au nouveau DELF
Lu 4. 9. 2006–Me 6. 9. 2006, Hertenstein
- 06.02.28** Le DELF à l'heure européenne – Formation au nouveau DELF
Me 6. 9. 2006–Ve 8. 9. 2006, Hertenstein
- 06.02.30** Descubre Valencia...
So 8. 10. 2006–Fr 13. 10. 2006, Valencia
- 06.02.91** Taller práctico de Conversación – Leer un libro en clase
Sa 23. 9. 2006, SIBP Zollikofen
- 06.02.92** Five Plays in Five Days - London Drama Course 2006
Mo 9. 10. 2006–Fr 13. 10. 2006, London
- 06.02.95** Colloquium on Samuel Beckett
We 6. 9. 2006–Fr 8. 9. 2006, Berne

Alte Sprachen / Langues anciennes

- 06.03.70** Auf nach Troja! / Tous à Troie!
Vorbereitungstag / journée préparatoire: Sa 2. 9. 2006
Reise / voyage: Sa 16. 9. 2006–Sa 23. 9. 2006, Olten/Kleinasien/Asie Mineure

Mathematik / Mathématiques

- 06.04.20** Méthodes statistiques: de la théorie à la pratique
Ma 19. 9. 2006–Ve 22. 9. 2006, Leysin

Physik / Physique

- 06.05.91** Alte und neue Welten: Sonne, Mond und (Exo-) Planeten
Mo 24. 7. 2006–Fr 28. 7. 2006, Bad Honnef (D)

Biologie / Biologie

- 06.07.90** Bödmerenwald – Urwald in den Schwyzer Bergen
Mo 11. 9. 2006, Muotatal
- 06.07.91** Zugvögel im Herbst – Wintervorbereitungen im Riet
Do 21. 9. 2006, Bahnhof Aathal
- 06.07.98** GLOBE-Phénologie
1 jour, mercredi, octobre 2006 ou mars 2007, Lausanne

Geografie / Géographie

- 06.08.23** Karstgeologie 1:1
Do 24. 8. 2006–Sa 26. 8. 2006, Schratzenfluh

Pädagogik und Psychologie / Pédagogie et psychologie

- 06.10.70** Austauschklausur für PP-Lehrpersonen
Fr 15. 9. 2006–Sa 16. 9. 2006, Gersau
- 06.10.91** Adoleszenz als Krise und Chance
Sa 16. 9. 2006, Küsnacht



Wirtschaft und Recht / Economie et droit

- 06.11.21** Neue Controlling Ansätze
Fr 8. 9. 2006–Sa 9. 9. 2006, Zürich
- 06.11.91** Spielerisch Unternehmensführung trainieren und vertiefen
Fr 15. 9. 2006–Sa 16. 9. 2006, Biel-Bienne
- 06.11.92** Globalisierung – Gewinner und Verlierer eines wirtschaftlichen Wandels
Fr 22. 9. 2006, Zürich

Geschichte / Histoire

- 06.12.60** Kolonialgeschichte im Spiegel der Kunst
Mi 20. 9. 2006–Fr 22. 9. 2006, Zürich

Bildnerische Gestaltung / Education visuelle et manuelle

- 06.15.91** MAS Digital Media
CAS 1: Mo 7. 8. 2006–Sa 27. 1. 2007, Luzern
CAS 2: Di 10. 4. 2007–Sa 29. 9. 2007, Luzern
CAS 3: Sa 20. 10. 2007–Sa 28. 6. 2008, Luzern

Musik / Musique

- 06.16.40** Musiktheorie auf der Sekundarstufe II (für alle Niveaus)
Mo 11. 9. 2006–Di 12. 9. 2006, Basel

Zusatzausbildungen / Formations complémentaires

- 06.22.04** Q-Handwerk: Fragebogen erstellen und einsetzen
Di 12. 9. 2006, Zürich
- 06.22.05** Q-Handwerk: Statistische Auswertung von Fragebogen
Mi 13. 9. 2006, Zürich
- 06.22.06** Eine Selbstevaluation einer Schule planen und leiten
Mi 23. 8. 2006–Do 24. 8. 2006, Zürich
- 06.22.08** Notfallkonzepte auf dem Prüfstand
Mi 30. 8. 2006, Olten
- 06.22.13** Outils et méthodes pour conduire un projet
Ma 19. 9. 2006–Me 20. 9. 2006, Neuchâtel
- 06.22.61** Starter Kit für neue Schulleitungen
Mo 11. 9. 2006–Do 14. 9. 2006, Heiden

Interdisziplinäre Projekte und Studienreisen / Projets interdisciplinaires et voyages d'étude

- 06.23.95** Ethique et environnement
Lu 25. 9. 2006, Lausanne

Didaktik und Methodik / Didactique et méthodologie

- 06.24.95** Lehrkunstwerkstatt
Fr 1. 9. 2006, Bern
Drei weitere Kurstage nach Absprache bis Ende Juni 2007.
- 06.24.96** frontal – ja, aber
Mi 6. 9. 2006, Bern
- 06.24.97** Mentoratskurs
Fr 8. 9. 2006 (Nachmittag); Mo 13. 11. 2006–Mi 15. 11. 2006; Fr 23. 3. 2007; Raum Luzern

Die Detailausschreibungen finden Sie auf
www.webpalette.ch
 wo Sie sich direkt anmelden können.

Vous trouverez les annonces détaillées
 sur Internet. N'hésitez pas à vous inscrire
 via www.webpalette.ch.



**Kantonsschule Hohe Promenade
Gymnasium
Zürich**

Auf Beginn des Herbstsemesters 2007 (August 2007) sind an unserem Gymnasium folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

**Lehrstelle mbA für Englisch (100%)
Lehrstelle mbA für Biologie (50%)
Lehrstelle mbA für Physik (100%)**

Die Kantonsschule Hohe Promenade ist ein Langgymnasium mit alt- und neusprachlichem Profil. Sie hat eine überschaubare Grösse und liegt im Zentrum von Zürich.

Die Anstellung erfolgt gemäss Mittel- und Berufsschullehrerverordnung des Kantons Zürich als «Lehrperson mit besonderen Aufgaben».

Bei den ausgeschriebenen Pensen von 100% ist auch die Übernahme eines kleineren Pensums (mind. 50%) möglich.

Vorausgesetzt werden:

- ein abgeschlossenes Hochschulstudium
- das Diplom für das Höhere Lehramt
- Unterrichtserfahrung auf der Mittelschulstufe

Vor der Anmeldung ist beim Sekretariat der Kantonsschule Hohe Promenade, Gymnasium, Tel. 044/268 36 36, Auskunft über die einzureichenden Ausweise und die Anstellungsbedingungen einzuholen.

Bewerbungen sind bis zum 30. Juni 2006 dem Rektorat der Kantonsschule Hohe Promenade, Gymnasium, Promenadengasse 11, Postfach, 8090 Zürich, einzureichen.

**Die Schulkommission der
Kantonsschule Hohe Promenade**



Kurzgymnasium mit alt- und neusprachlichem, mathematisch-naturwissenschaftlichem und musikischem Profil sowie zweisprachiger Maturität

Auf Beginn des Herbstsemesters 2007/08 sind an der Kantonsschule im Lee Winterthur

**eine Lehrstelle mbA für Englisch (100%) und
eine Lehrstelle mbA für Musik (75–100%)**

zu besetzen.

Voraussetzungen:

- für die Englischstelle: abgeschlossenes Hochschulstudium und zürcherisches oder gleichwertiges Diplom für das Höhere Lehramt an Mittelschulen
- für die Musikstelle: Diplom für Schulmusik II oder gleichwertiger Ausweis
- Unterrichtserfahrung auf der Mittelschulstufe
- Erfahrung mit zweisprachigen Lehrgängen für die Englischstelle erwünscht; Chorleitungserfahrung für die Musikstelle unabdingbar
- Sinn für Teamarbeit und Bereitschaft, als Mittelschullehrperson mit besonderen Aufgaben an unserem Schulleben aktiv mitzuwirken

Anmeldetermin: **7. Juli 2006**

Gerne erteilt Ihnen unser Sekretariat die nötigen Auskünfte über Bewerbungsunterlagen und Anstellungsbedingungen. Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung.

Kantonsschule im Lee, Rychenbergstrasse 140, 8400 Winterthur
www.ksimlee.ch
Tel. 052/244 05 05, E-mail: Sekretariat.Lee@klw.bid.zh.ch



UNIVERSITÉ DE Fribourg / UNIVERSITÄT FREIBURG

University Master of Advanced Studies Standards for Educational Leadership and Teacher Training

Inhalt

Berufsbegleitendes universitäres postgraduales Programm mit zentralen Themen des Lehrens und Lernens, der Bildungssysteme und der Persönlichkeitsentwicklung, das sich an professionellen Standards erzieherischen, unterrichtlichen und beratenden Handelns in Theorie und Praxis orientiert

Modultitel sowie Dozierende unter www.unifr.ch/formcont

Umfang und Dauer

60 ECTS-Kreditpunkte (ca 1'800 Stunden) mit 16 dreitägigen Modulen, April 2007 bis Juni 2009

Kursverantwortung

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Fritz Oser und Prof. Dr. Jean-Luc Gurtner, Departement Erziehungswissenschaften

Dozierende

UniversitätsprofessorInnen aus dem Inland, aus ganz Europa sowie den USA

Zielpublikum

DozentInnen mit Hochschulabschluss, die bereits beruflich tätig sind, LeiterInnen von Bildungs- und Erziehungsinstitutionen, Pädagogische Beratende von Erziehungsdepartementen, ForscherInnen im pädagogisch-psychologischen Bereich, SpezialistInnen der Lehrerbildung

Auskünfte

Weiterbildung UniFR, Tel. 026 300 73 47, E-Mail: formcont@unifr.ch, www.unifr.ch/formcont



Walter E. Laetsch

■ Wissenschaftsrat

Der Wissenschaftsrat spricht sich für eine Ärzteausbildung aus, die nicht einseitig auf das Spital ausgerichtet ist. Dies verlange autonom handelnde Fakultäten. Eine Konzentration auf drei Einheiten wäre unerwünscht. Fragwürdig sei die grosse Zahl von Facharzttiteln.

■ Statistik

Die Schweizer Fachhochschulen haben im Jahre 2004 Kosten von rund 1,36 Milliarden Franken verursacht. 72 Prozent der Kosten entstanden durch Diplomstudien, 14 Prozent entfielen auf anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung. Je sieben Prozent entfielen auf die Lehre auf Nachdiplomstufe und Dienstleistungen. Rund zehn Prozent der Gesamtkosten wurden von den Fachhochschulen selber gedeckt.



Im Wintersemester 2005/2006 waren an den Schweizer Hochschulen über 166 000 Studierende immatrikuliert, darunter 48 Prozent Frauen und 20 Prozent ausländische Staatsangehörige. Drei Viertel der Studienanfänger und Studienanfängerinnen besuchten einen Bachelorstudiengang. Ein Jahr zuvor betrug dieser Anteil erst einen Viertel.

■ Zulassungsbeschränkung

Nach dem Kanton Glarus hebt auch Graubünden den Numerus clausus an Mittelschulen auf. Das Bundesgericht hatte in einem Urteil die fehlende Rechtsgrundlage bemängelt. Die Initiative gegen den Bündner Numerus clausus wird nicht zurückgezogen.

■ Universitäten

Universitätskonferenz

Die Schweizerische Universitätskonferenz hat erstmals Kostenberechnungen für die Studienrichtungen und -orte publiziert. Am günstigsten kommt ein Jusstudium, am teuersten sind die Agrarstudierenden. Die Zahlen für die Humanmedizin fehlen, da noch keine Kostenausscheidung zwischen Universitäten und Spitälern gefunden werden konnte. Die zehn Universitäten und die beiden Eidgenössischen Hochschulen kosten rund 5,4 Milliarden Franken pro Jahr. 53 Prozent davon werden für die Forschung aufgewendet, 27 Prozent entfallen auf die Grundausbildung.

Luzern

Der Kanton Luzern, das Bistum Basel und die Universität Luzern haben betreffend Führung der Theologischen Fakultät eine neue Kooperationsvereinbarung geschlossen. Der Kanton akzeptiert die Auflage, dass Pro-

Italienisch Sprachkurs in Florenz

2 Wochen, Kurs + Unterkunft
CHF 790.–

Scuola Toscana
Via dei Benci, 23
50122 Florenz-Italien
www.scuola-toscana.de



**EDUCAZIUN E SVILUP
EDUCAZIONE E SVILUPPO
ÉDUCATION ET DÉVELOPPEMENT
BILDUNG UND ENTWICKLUNG**

Finanzielle Unterstützung für Schulprojekte

Die Stiftung Bildung und Entwicklung kann Bildungsprojekte für Schulen in der Schweiz in den folgenden beiden Bereichen finanziell unterstützen:

Gegen Rassismus: Projekte, welche die Diskriminierung aufgrund von Herkunft, Anschauung und Religion zum Thema machen. Zur Anregung finden Sie bereits durchgeführte Projekte, Tipps zur Umsetzung, kommentierte Materialvorschläge für den Unterricht sowie nützliche Adressen und Links auf www.projektegegenrassismus.ch.

Nord-Süd: Projekte, die globale Zusammenhänge aufzeigen und das Verständnis für soziale Gerechtigkeit fördern.

Antragsberechtigt sind Schulen sowie Organisationen, die Schulen bei der Durchführung von Projekten unterstützen. Ein Antragsdossier mit Kriterien-Checkliste, Fragebogen und detaillierten Informationen kann über die gleiche Adresse angefordert, oder über www.globaleducation.ch heruntergeladen werden.

Eingabetermin für Projektanträge: **15. September 2006.**

An folgende Adresse: Stiftung Bildung und Entwicklung, Zentralsekretariat, Monbijoustr. 31, 3011 Bern.

Soutien financier pour des projets scolaires

La Fondation Education et Développement soutient financièrement des projets scolaires en Suisse dans les domaines suivants:

Contre le racisme: les projets portant sur le thème de la discrimination basée sur l'origine, l'opinion ou la religion. Vous trouverez des exemples de projets réalisés, ainsi que des conseils de mise en place, des suggestions de matériel pédagogique et des adresses et des liens utiles sur www.projetscontreleracisme.ch

Nord-Sud: les projets mettant en lumière les liens globaux et encourageant la compréhension de la justice sociale.

Peuvent être soutenues les écoles et les établissements scolaires, ainsi que les organisations qui offrent leur appui aux écoles dans la réalisation de projets. Un dossier de demande, avec une liste de critères, un formulaire et des informations détaillées, peut être demandé à la même adresse, ou être téléchargé sur www.globaleducation.ch

Délai de remise des demandes de soutien: **15 septembre 2006.**

Adresse d'envoi: Stiftung Bildung und Entwicklung, Zentralsekretariat, Monbijoustr. 31, 3011 Berne.

Sostegno finanziario per progetti didattici

La Fondazione Educazione e Sviluppo offre un sostegno finanziario destinato ai progetti didattici per gli istituti scolastici in Svizzera:

Contro il razzismo: progetti che evidenziano la discriminazione basata su provenienza, aspetto esteriore e religione. A questo proposito trovate degli esempi di progetti già terminati, consigli per la loro attuazione, materiali didattici, indirizzi e link utili al sito: www.projetscontreleracisme.ch

Nord-Sud: progetti che mostrano le correlazioni globali e promuovono la giustizia sociale.

Possono inoltrare richiesta sia le scuole sia le organizzazioni che sostengono gli istituti scolastici nell'attuazione dei diversi progetti. Un dossier contenente una lista di criteri, un formulario e delle informazioni dettagliate è ottenibile presso lo stesso indirizzo oppure essere direttamente scaricato dal sito: www.globaleducation.ch

Termine di inoltro: **15 settembre 2006.**

Al seguente indirizzo: Stiftung Bildung und Entwicklung, Zentralsekretariat, Monbijoustr. 31, 3011 Bern.



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Fachstelle für Rassismusbekämpfung FRB

**alle anders
alle gleich**

fessorinnen und Professoren der Fakultät einer Bestätigung der kirchlichen Unbedenklichkeit bedürfen. Das Bistum seinerseits erklärt sich damit einverstanden, dass die Besetzung von Professuren nach den Regeln der Universität erfolgt.

Zürich

Für das Medizinstudium gelten auch für das Studienjahr 2006/2007 Zulassungsbeschränkungen. Davon betroffen sind auch die Zahnmedizin und die Tiermedizin.



Ab dem Wintersemester 2006/2007 können Studierende ein Masterstudium in Informatik aufnehmen. Ein Jahr später wird der Master-Lehrgang auch für die Wirtschaftswissenschaften eingeführt.

■ Forschung

Der Schweizerische Nationalfonds (SNF) verlangt vom Bund mehr Geld zur Stärkung der Schweizer Forschung. Jährlich müssten die Mittel um 10 Prozent steigen, ansonsten sei die Qualität der Forschung in Frage gestellt. Seinerseits will der SNF auf die bessere Vernetzung von Forschungsprojekten achten sowie die Spitzenforschung und den wissenschaftlichen Nachwuchs fördern. In seinem Programm für 2008–2011 veranschlagt er seinen Mittelbedarf auf 631–797 Millionen Franken.

■ Fachhochschulen

Der Zürcher Regierungsrat verabschiedet die gesetzlichen Grundlagen, um bis 2007 die acht Teilschulen der Zürcher Fachhochschulen zu drei grossen Institutionen zusammenlegen zu können. Zudem wird eine Erhöhung der Studiengebühren vorgesehen und die Möglichkeit, Zulassungsbeschränkungen zu beschliessen.



Der Bundesrat erteilt der Hochschule der Künste Bern (HKB) die provisorische Genehmigung zur Einführung des dreijährigen Bachelor-Studienganges Literarisches Schreiben. Die HKB eröffnet im Oktober 2006 das Schweizerische Literaturinstitut in Biel.

Pädagogische Hochschulen

Die Pädagogische Hochschule Zürich gibt sich dreieinhalb Jahre nach ihrer Gründung eine neue Struktur, um die Organisation zu vereinfachen. Zudem wird die Zahl der Abteilungen von drei auf sechs erhöht.

■ Mittelschulen

Schwyz

Die Stiftsschule Einsiedeln will der gestiegenen Nachfrage nach wertorientierter, ganzheitlicher Bildung wieder vermehrt Rechnung tragen. Mit hohen Ansprüchen an das intellektuelle Niveau und mit einer Bildungspalette, die dem Musischen, dem Sport sowie spirituellen und religiösen Themen mehr Platz einräumt, strebt sie wieder eine überregionale Bedeutung an.



Ausbildung mit Weitblick!

Wir suchen für unsere zweisprachige Gymnasialabteilung auf das kommende Schuljahr 2006/07 (ab Ende August 2006)

GymnasiallehrerIn für

Mathematik

(Unterrichtssprache Deutsch und Englisch)
im Teilzeit-Pensum (zw. 10–16 Lektionen)
und

Geographie

im Teilzeit-Pensum (ca. 16 Lektionen)

Anforderungsprofil:

Gymnasiallehrer-Diplom (oder gleichwertiger Abschluss), Unterrichtserfahrung, dynamisch, kooperativ, Bereitschaft in einem engagierten und gut eingespielten Team mitzuarbeiten, (Proficiency oder vergleichbare Englischkenntnisse für den Mathematik-Unterricht)

Wir sind eine internationale Tages- und Internatsschule (240 Schüler) mit Schweizer Gymnasium (Hausmatura, eidgenössisch anerkannt) International Baccalaureate (IB) Diploma Zweisprachiger Primarschule (D/E)

Für allfällige Fragen wenden Sie sich an unseren Rektor, Karl Pfirter 079 232 53 23

Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung:
Institut Montana Zugerberg
Herrn Oliver Schmid
6300 Zug oder an
info@montana-zug.ch
www.montana-zug.ch

Pädagogisches Ausbildungszentrum N M S

Das Pädagogische Ausbildungszentrum NMS ist eine privatrechtlich geführte Institution im Non-Profit-Bereich und umfasst sämtliche Bildungsstufen. Wir verpflichten uns der Bildung für nachhaltige Entwicklung und stehen für innovative pädagogische Konzepte.

Für unser dreireihig geführtes **Gymnasium** suchen wir auf den 1. Oktober 2006 oder nach Vereinbarung eine/einen

Rektorin / Rektor, 100%

Fühlen Sie sich angesprochen? Wir haben folgende Erwartungen an Sie:

- Gymnasiallehrdiplom und evtl. Schulleitungsdiplom
- Führungserfahrung erwünscht
- Unternehmerisches Denken und Handeln
- Innovative und konzeptionelle Fähigkeiten
- Hohe Sozialkompetenz und Belastbarkeit
- Kooperative und kommunikative Fähigkeiten

Es erwartet Sie eine anspruchsvolle und vielseitige Führungsaufgabe mit der Möglichkeit, die Weiterentwicklung des Gymnasiums NMS mit Ihrer Erfahrung und Ihrem Wissen mitzugestalten.

Sind Sie interessiert? Für weitere Auskünfte steht Ihnen gerne der amtierende Stelleninhaber, Herr Peter Heiniger, 031 310 85 82, zur Verfügung.

Schriftliche Bewerbungen sind bis 23. Juni 2006 zu richten an:

Pädagogisches Ausbildungszentrum NMS
Annette Geissbühler, Direktorin NMS
Waisenhausplatz 29
3011 Bern

www.nmsbern.ch

Zug

Im Kanton Zug kann künftig eine zweisprachige Matura in Deutsch und Englisch abgelegt werden. Die erste zweisprachige Klasse startet im August 2006 am Kantonalen Gymnasium Menzingen, im Schuljahr 2007/2008 wird der zweisprachige Unterricht auch an der Kantonsschule Zug starten.

Zürich

Der Zürcher Regierungsrat lehnt die kostenlose Abgabe von Lehrmitteln und Schulmaterial an der Unterstufe des Gymnasiums aus Kostengründen weiterhin ab, unterbreitet dem Parlament jedoch aufgrund einer Motion eine Gesetzesänderung für die Gratis-Abgabe.

■ Volksschulen

Zwei Klassen der Basler Sekundarstufe führen ein Projekt mit einheitlicher Schulbekleidung durch. Sie könne dazu beitragen, dass die Jugendlichen in der Schule besser arbeiten. Die Lerninhalte würden in den Vordergrund gestellt und das Zurschaustellen würde zurückgedrängt.

Ab kommendem Schuljahr werden die Primarlehrer des Kantons Luzern das Fach «Ethik und Religionen» unterrichten, welches das konfessionell gebundene Fach «Bibel» ablöst. Das Fach soll die Inhalte der Weltreligionen «konfessionsneutral» vermitteln. Die verschiedenen Glaubensgemeinschaften dürfen ihren freiwilligen konfessionellen Religionsunterricht jedoch weiterhin in der Schule anbieten.

Zwölf Jahre nach der grossen Reform des Volksschulwesens steht Basel erneut vor der Frage, wie die Volksschule umgestaltet werden soll, so dass Basel mit dem Rest der Schweiz im Einklang steht. Die Reform von 1994 erbrachte ein in der Schweiz einzigartiges Modell, das nicht im Einklang mit den Harmonisierungsbestrebungen im Bildungswesen steht.

Der Zürcher Regierungsrat lehnt die Initiative «Ja zu Handarbeit/Werken» ab, welche die aus Spargründen im Jahre 2003 beschlossene Reduktion der Lektionen rückgängig machen will.

■ Berufsbildung

Im Jahre 2005 überstieg die Anzahl der Berufsmaturitätsabschlüsse erstmals die 10 000-Marke. Jede/-r fünfte Berufslernende erwirbt mittlerweile das Berufsmaturitätszeugnis.

Das Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS) will abklären, ob künftig noch alle Berufsoffiziere einen akademischen Abschluss (Bachelor- und Diplomlehrgang) brauchen. Auch in ausländischen Armeen sind Offiziere ohne akademische Ausbildung zu höchsten Rängen aufgestiegen.

■ Internationale Nachrichten

Deutschland

Die Ministerpräsidenten der 16 deutschen Bundesländer haben Korrekturen an der Rechtschreibreform beschlossen. Die vom deutschen Rat für Rechtschreibung vorgeschlagenen Änderungen seien eine «deutliche Verbesserung».

Griechenland

Tausende von Studierenden, Gymnasial- und Hochschullehrer fordern eine Steigerung der staatlichen Bildungsausgaben von 3,2 auf 5 Prozent. Zudem protestieren sie gegen Pläne der Regierung, Lizenzen zur Gründung von Privatuniversitäten im Land zu vergeben.

*Abgeschlossen: 10. Mai 2006
Walter E. Laetsch*



Walter E. Laetsch

Conseil suisse de la science

Le Conseil suisse de la science aimerait que la formation médicale ne soit pas exclusivement dépendante d'un hôpital universitaire. Il aimerait aussi limiter le nombre de spécialités médicales qu'il juge trop élevé.

Coût des HES

Les Hautes Ecoles suisses ont coûté 1,36 milliards de francs en 2004. 72% de ces dépenses sont liées à la formation des futurs diplômés proprement dite. 14% est consacré à la recherche appliquée et au développement, et 7% aux prestations de service. 10% de l'ensemble des frais est couvert par les écoles elles-mêmes.

Coût des études universitaires

La Conférence universitaire suisse a publié pour la première fois les résultats de l'enquête comparative sur les frais de formation des universitaires. Les étudiants les plus économiques sont ceux en droit. Les plus coûteux sont les agronomes. Il manque les données pour les études de médecine, car il n'a pas été possible de séparer les coûts entre les Universités et les Hôpitaux. Les 10 Universités et les 2 Ecoles polytechniques coûtent environ 5,4 milliards de francs par an. 53% de cette somme est consacrée à la recherche, et seulement 27% à la formation des futures diplômés.

Coût de la recherche

Le Fonds national suisse de la recherche scientifique demande davantage de crédit pour renforcer la recherche en Suisse. La moyenne devrait croître de 10% en moyenne, selon lui, si on ne veut pas mettre en péril la qualité de la recherche. Mais le FNRS préconise une meilleure coordination entre les divers projets de recherche, et un meilleur appui à la relève scientifique. Il demande des crédits variant entre 631 et 797 millions de francs pour son programme 2008-2011.

Numerus clausus

Le canton des Grisons a suivi l'exemple de Glaris, et a levé toute limitation pour l'accès aux écoles de niveau gymnasial, suite à un arrêté du Tribunal Fédéral, reconnaissant qu'il n'existe pas de bases légales pour justifier une telle mesure. Il faut néanmoins signaler que l'initiative grisonne visant à interdire le numerus clausus pour l'accès au gymnase n'a pas été retirée.

Réduire le nombre de HES

Le Canton de Zurich a mis en place les bases légales qui permettront de regrouper les huit hautes écoles spécialisées du canton et de les réunir dans trois institutions faîtières. Il est également prévu d'élever les frais d'écologie d'une part, et d'introduire des limitations d'accès aux dites écoles d'autre part.

Ecole artistique

Le Conseil Fédéral a décerné à la Haute école artistique de Berne l'autorisation provisoire d'introduire une formation artistique menant au titre de bachelor en trois ans.

Obwald – Genève

Les futurs gymnasiens du canton d'Obwald devront obligatoirement effectuer un stage de quatre semaines en Romandie, dont trois pendant les vacances. Pendant l'année scolaire 2004/2005, c'est ainsi 200 élèves de 12 à 15 ans qui ont effectué un tel stage dans diverses écoles de Genève.

Réformer Einsiedeln

L'école du couvent d'Einsiedeln va tenir compte de la demande sans cesse croissante d'une formation mieux orientée vers les valeurs universelles, sans pour autant toucher au niveau intellectuel élevé de l'école. La future palette de formation devrait renforcer la musique, le sport et les thèmes religieux.

Zoug bilingue

Les premières classes de maturité bilingue allemand-anglais vont ouvrir leurs portes en août 2006 au Gymnase de Menzingen ZG, et en 2007 au Gymnase de Zoug.

Economies à Zurich: fin de la gratuité scolaire

Le Conseil d'Etat du Canton de Zurich a décidé de renoncer à la distribution gratuite de matériel scolaire aux classes du secondaire inférieur, cependant il a soumis au parlement cantonal une motion demandant de modifier la loi pour la gratuité du matériel.

De même, le Conseil d'Etat de Zurich a décidé de s'opposer à l'initiative «Oui au travail manuel» qui vise à faire annuler les mesures d'économie prises en 2003 réduisant le nombre d'heures de travail manuel.

Uniformes scolaires à Bâle

Deux classes du niveau secondaire inférieur de Bâle sont en train de tester un programme d'uniformisation de leur habillement. Le but est de déterminer si la qualité du travail scolaire s'en ressent.

La théologie à Lucerne

Le Canton de Lucerne, l'Université de Lucerne et l'évêché de Bâle ont signé un accord de coopération concernant la gestion de la Faculté de théologie de Lucerne. Le Canton de Lucerne accepte que la nomination des professeurs à la faculté soit sanctionnée par l'Eglise. L'évêché accepte de son côté que les professeurs soient nommés selon les règles en vigueur dans l'Université.

Les religions à Lucerne

Les cours de religion donnés à l'école primaire seront dorénavant intitulés «Ethique et religion», et leurs contenus devraient être confessionnellement neutres. Les diverses confessions ont cependant le droit de continuer d'offrir leur propre enseignement religieux sur une base volontaire.

Maturité professionnelle

En 2005, le nombre de porteurs de la maturité professionnelle a dépassé le cap de 10 000 pour la première fois. Un apprenti sur cinq poursuit sa formation jusqu'à obtenir la maturité professionnelle.

Officiers et université

Le Département de la défense, de la protection de la population et du sport envisage la possibilité de nommer des officiers supérieurs qui n'auraient pas fait des études universitaires. Il constate qu'à l'étranger, la formation académique n'est pas demandée pour les officiers supérieurs.

Nouvelles de Grèce

Le 24 mars, des milliers d'étudiants et de maîtres de niveau gymnasial de Grèce ont manifesté pour obtenir: 1) une augmentation des crédits de formation de 3,2 à 5%, et 2) l'abandon d'un plan prévoyant la création d'universités privées dans le pays.

Achevé le 3 mai 2006

Walter E. Laetsch

Dienst Leistung Schulbuch

Lehrmittel bequem und einfach einkaufen

Der starke Partner für Ihre Lehrmittel

Ihre Vorteile:

- Bezug aller Lehrmittel an einem Ort
- Sehr kurze Lieferzeiten
- Rabatte wie beim Bezug ab Verlag
- Portofreie Lieferung an Ihre Schuladresse
- Rückgaberecht

Freundliche und kompetente Bedienung
Zusammenstellen der Lieferung nach Ihren Wünschen

Seit über 10 Jahren ein zuverlässiger Partner

NEU jetzt auch mit Internet – Shop
Informationen unter: www.dls-lehrmittel.ch

DLS Lehrmittel AG
Speerstrasse 18
CH 9500 Wil
Tel. 071 929 50 20
Fax 071 929 50 30
E-Mail dls@tbwil.ch

Gymnasium Helveticum

Zeitschrift für die schweizerische Mittelschule
Revue de l'enseignement secondaire suisse
Rivista della scuola secondaria svizzera
60. Jahrgang 2006 ISSN 0017-5951

Erscheint 6x jährlich / Paraît tous les deux mois:
1. 2., 1. 3., 3. 5., 14. 6., 6. 9., 2. 11.

Herausgeber / Éditeur

Verein Schweizerischer Gymnasiallehrer (VSG)
Société suisse des professeurs de l'enseignement secondaire (SSPES)
Società svizzera degli insegnanti delle scuole secondarie (SSISS)

Sekretariat / Secrétariat

VSG / SSPES
Postfach 8742, 3001 Bern, Tel. 031 311 07 79, Fax 031 311 09 82,
E-Mail: info@vsg-sspes.ch
Internet: <http://www.vsg-sspes.ch>

Verlag / Édition

VSG – SSPES
Postfach 8742, CH-3001 Bern, Tel. 031 311 07 79, Fax 031 311 09 82,
E-Mail: info@vsg-sspes.ch

Alle Rechte vorbehalten. Die Zeitschrift und ihre Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf deshalb der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.
Le magazine et tous les articles et illustrations qu'il contient sont protégés par la loi. Toute utilisation en dehors des strictes limites de la loi sur les droits d'auteur est illicite et répréhensible sans l'accord de la rédaction. Ceci est valable particulièrement pour les reproductions, traductions, micro-films et pour la mise en mémoire et le traitement sur des programmes et des systèmes électroniques.

Redaktion / Rédaction

Verantwortlicher Redaktor:
Christoph Haldimann, Rötelssteig 15, 8037 Zürich, Tel. 044 364 51 18
E-Mail: gh.vsg@bluewin.ch
Rédacteur romand:
Maurice Cosandey, Etourneaux 1, 1162 Saint-Prex, tél. 021 806 12 20
courriel: maurice.cosandey@bluewin.ch

Druck / Impression

REGIA HighPack AG
Nordringstrasse 16, CH-4702 Oensingen, Tel. 062 834 13 13, Fax 062 834 13 53

Inserate / Annonces

Lenzin + Partner GmbH, Inserat-Agentur, Postfach, 4653 Obergösgen
Tel. 062 844 44 86, Fax 062 844 44 89, www.lenzinundpartner.ch

Preise für Inserate und Beilagen / Prix pour les annonces et les annexes
Verlangen Sie das Mediablatt bei Lenzin + Partner GmbH

Redaktionsschluss

Inserateschluss

Délai rédactionnel

Délai annonces
recommandations

5/06 2. 8. 06

21. 8. 06

6/06 13. 9. 06

16. 10. 06

Fesselnder Biologie-Unterricht:

Der neue «Natura»-Band, Ausgabe Schweiz



Natura
Grundlagen der Biologie für
Schweizer Maturitätsschulen
Schulbuch | 512 Seiten
ISBN 3-264-83646-7 | Fr. 59.00

- Ausgerichtet auf Stundenzahl und Lehrplan in der Schweiz
- Übersichtliche, attraktive Gestaltung
- Klarer, systematischer Aufbau
- Vielseitiges Lehr- und Nachschlagewerk

Klett und Balmer AG, Verlag, Baarerstrasse 95, 6302 Zug
Telefon 041 726 28 50, Fax 041 726 28 51, info@klett.ch
www.klett.ch



Compendio Bildungsmedien AG

Mehr Informationen?
Telefon 044 368 21 11
www.compendio.ch
postfach@compendio.ch
Wir freuen uns auf Ihre Anfrage.

 **compendio**
Bildungsmedien
Lernen und Lehren

Läuft Ihnen im Unterricht auch manchmal die Zeit davon?



Grundlagen erarbeiten, Übungen lösen, Probleme besprechen... hat es für Aktualitäten in Ihrem Unterricht wenig Platz? Das können Sie mit unseren Bildungsmedien ändern!

Lehrmittel für den bilingualen und immersiven Unterricht

www.compendio.ch/projekte/bili:
z.B. Formelsammlung Mathematik und Physik (neu ab Sommer 2006)

Genetik (neu ab Sommer 2006)

Grundlagen Geografie

Unsere Bildungsmedien sind klar strukturiert, bilden einen Lernprozess ab und entlasten Sie damit von der reinen Wissensvermittlung im Unterricht. Wir erstellen auch massgeschneiderte Lehrmittel.

Weitere Titel finden Sie auf www.compendio.ch



Beratung und Verkauf

Kompetente Verkäufer und ein grosses Macintosh-Sortiment finden Sie in unseren sieben Filialen.



Online Shop www.dataquest.ch – täglich aktuell

Sie finden über 2'000 Artikel mit Produktbeschreibung und Bild im Shop.



Schulen und Institute

Edukative Institutionen, Lehrer und Schüler erhalten Spezialrabatte auf Apple Rechner und diverse Software.



24 Stunden Lieferservice

Alle Bestellungen, die bis 15.30 Uhr bei uns eingehen, werden am gleichen Tag (sofern ab Lager lieferbar) per Post «Priority» ausgeliefert.



Service und Support

Für Notfälle wählen Sie unsere Hotline 0900 57 62 92 (SFr. 3.13 pro Min.).



Vermietung

Mieten Sie Apple Rechner und Peripherie zu günstigen Preisen für Hardware-Engpässe, Messen und Präsentationen, Tel. 044-745 77 19.



Der Schweizer Bildungs- und Sachbuchverlag



Urs Küffer

Vom Flügelschlag der Zeit

Mit Gotthelfs Jakob unterwegs durch die Schweiz

1. Auflage 2005

328 Seiten, broschiert

CHF 29.- / € 19.-

ISBN 3-7225-0009-5

«Was für eine zauberhafte Idee! Die Fussreise mit Gotthelfs Jakob ist gelebte Interpretation: ein ganz neues Verfahren! Es nimmt Gotthelf auf spielerisch-reizvolle Art ernst, ohne ihm zu verfallen, mit Bewunderung und den gebotenen Vorbehalten»

Peter von Matt, Prof. em. Universität Zürich

Bestellungen:

h.e.p. verlag ag

Brunngasse 36

Postfach

3000 Bern 7

Fon 031 318 31 33

info@hep-verlag.ch

Mehr Informationen: www.hep-verlag.ch